

Erscheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 M., fürs  
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Inserate kosten 30 Pfennig pro  
3gespaltene Zeile.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# Sattler-

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Lederverwarendindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 20 .: 26. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brücken-  
straße 165 .: Telefon: Amt Morichplatz, 2120

Berlin, den 17. Mai 1912

Inhalt: Beitragszahlung. — Streitnotizen. — An die deutsche Arbeiterschaft! — Gegen den Imperialismus, den schlimmsten Feind! — Sodom und Gomorra. — Reichs-Tarifkommission der Anleiheleiher? — Aus unserem Beruf. — Zur Generalversammlung in München. — Streiks und Lohnbewegungen. — Aus Industrie und Handel. — Korrespondenzen. — Aus anderen Organisationen. — Genossenschaftliches. — Rundschau. — Briefkasten der Redaktion. — Sterbetafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten Artikel müssen spätestens Freitagmorgens in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 19. bis 25. Mai ist der 21. Verbandbeitrag fällig. Wer länger als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, kann keinerlei Unterstützung aus der Verbandskasse erhalten.

**Achtung! Kollegen! Achtung!**

Die Kollegen werden in ihrem eigensten Interesse erucht, bei Arbeitsannahme in anderen Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsverwaltung zu erkundigen.

**Berlin.** Sämtliche Sattler des Deutschen Offiziervereins, Neustädterstraße 45, und bei der Firma Karl Leich, Schauffstraße 130, haben die Arbeit eingestellt. — Der Streik in der Wagenfabrik von Gebr. Wieneke Nachf. K. Pantow dauert unverändert fort. — In den Wagen- und Karosseriebetrieben Berlins befinden sich die Arbeiter aller Branchen, darunter auch die Sattler, seit dem 22. April im Streik. Es wird erwartet, in diesen Betrieben Arbeit anzunehmen.

**Erfurt.** Die Militärsattler der Firma Herrmann sind wegen Nichtanerkennung des Berliner Tarifs in Streik getreten.

**Frankfurt a. M.** An dem Lohnkampf in der Frankfurter Metallindustrie sind auch unsere Sattlerkollegen aktiv beteiligt, weswegen Zugang streng fernzuhalten ist.

**Görlitz.** Wegen des allgemeinen Streiks in der Waggonfabrik ist Zugang von Sattlern fernzuhalten.

**Hannover.** Am 25. April haben sämtliche Sattlermacher und Geschirrsattler der Firma H. S. Schüke die Arbeit niedergelegt. Zugang ist streng fernzuhalten.

**Kassel.** Die Arbeiter der Firma Lederer u. Baumann (Zelte und Pläne) stehen in einer Lohnbewegung.

**Achtung! Militärsattler! Achtung!**

Wegen Lohn Differenzen ist Zugang streng fernzuhalten nach Kaiserslautern, Wilhelm-Ruhe, Offenbach a. M.

## An die deutsche Arbeiterschaft! Mitglieder der Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften!

Die Arbeiterbewegung ist auf den verschiedensten Gebieten mit Erfolg bestrebt, die Lage der Arbeiter zu verbessern. Über zwei Millionen deutscher Arbeiter haben sich in den Gewerkschaften vereinigt, um das Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, um kürzere Arbeitszeit, auskömmliche Löhne, gesundheitlichen Schutz und anständige Behandlung herbeizuführen. Tausende von Tarifverträgen für mehr als eine Million gewerblicher Arbeiter sind ein erfreulicher Beweis ihres erfolgreichen Wirkens.

Nicht minder sind die deutschen Konsumgenossenschaften, die heute bereits 1 1/2 Millionen Familien umfassen, unausgesetzt bemüht, die Arbeiter als Konsumenten zu organisieren, um sie zur Selbstbeschaffung ihres Lebensbedarfs nach den Grundgesetzen moderner Volkswirtschaft, und in weiterer Entwicklung zur Konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion zu erziehen.

Wie die Gewerkschaften bestrebt sind, der Arbeiterschaft immerfort neue Kulturschätze zu erschließen und den Lebensinhalt des Arbeiters zu bereichern, so will auch die Konsumgenossenschaftsbewegung ihre Mitglieder daran gewöhnen, nur gute Qualitätserzeugnisse zu kaufen, nicht einzig das Billigste, sondern immer nur das Beste zu wählen und auch den Verhältnissen, unter denen diese Erzeugnisse hergestellt werden, ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Arbeiter als Käufer kann durch die Kaufkraft seines Geldes wirtschaftlichen Einfluss auf die Lage des Arbeiters als Produzent ausüben, wenn er alle Waren zurückweist, die nicht unter gewerkschaftsüblichen Arbeitsbedingungen hergestellt sind, und nur solche kauft, bei denen jedem Arbeiter eine menschenwürdige Existenz gewährleistet ist. Und da jeder Arbeiter ebenso wohl Erzeuger als Käufer von Waren ist, so gebietet ihm sein eigenes Interesse, von diesem wirtschaftlichen Einfluss Gebrauch zu machen. Die Möglichkeit dazu bietet die Konsumentenorganisation, für deren Erstarbung ein jeder nach besten Kräften wirken muß.

Die Tätigkeit der Konsumentenorganisation richtet sich in erster Linie auf die Beschaffung guter und preiswerter Nahrungsmittel und Genussmittel, Haushaltungs- und Bekleidungsgegenstände und Bedarfsartikel aller Art. Da in den Gewerben, die sich mit Herstellung dieser Artikel befassen, die Arbeitsverhältnisse vielfach weit hinter den gewerkschaftlich geregelten zurückstehen, und da ferner ganz besonders Nahrungsmittel- und Genussmittel-, sowie Bekleidungsgegenstände, sofern sie unter ungesunden Arbeitsverhältnissen hergestellt werden, den Käufer und seine Familie gefährden können, so ist hier ein zielbewusster Einfluß der organisierten Konsumenten zu erstreben.

Eine der ungesundesten und gemeinschädlichsten Arbeitsweisen ist die Heimarbeit. Die dort herrschende niedrige Entlohnung bildet die Ursache dafür, daß in ihrem Bereich alle ungesunden und volkswirtschaftlich schädlichen Verhältnisse sich anhäufen. Lange Arbeitszeit, Ausbeutung von Jugendlichen und Kindern, Kranken und Invaliden, gesundheitsschädliche Wohn- und Arbeitsräume, Unreinlichkeiten, ungenügende Trennung der Arbeitserzeugnisse von erkrankten Familienmitgliedern, das alles macht die

Heimarbeit zu einem Gefahrenherd für die gesamte Arbeiterschaft. Die Möglichkeit der Übertragung von Infektionskrankheiten ist bei dem Mangel jeglicher Kontrolle nirgends leichter als hier. Die Billigkeit solcher Heimarbeitserzeugnisse bietet keinen Ersatz für diese Nachteile. Sie erhöht im Gegenteil die Gefahr der Seuchenverbreitung.

Gegen diese Mißstände sollte die Gesetzgebung energisch einschreiten. Da das zurzeit nicht der Fall ist, so müssen die Arbeiter selbst als Erzeuger wie als Käufer sich gegen diese Gefahren zu schützen suchen. Es ist eine Aufgabe der Gewerkschaften die Heimarbeit einzuschränken, mindestens aber sie der gewerkschaftlich-tariflichen Regelung zu unterstellen.

Die Mitglieder der Konsumvereine dagegen müssen strenge Auslese beim Wareneinkauf halten und unnachlässig alle Waren zurückweisen, die in der Heimarbeit, in Schwärzwerkstätten oder unter sonst ungesunden Arbeitsverhältnissen hergestellt sind. Je gewissenhafter die Mitglieder der Gewerkschaften und Konsumvereine diese Kontrolle ausüben, um so mehr werden sie eine Stütze gewerkschaftlicher Arbeitsbedingungen sein, und um so mehr wird es dem organisierten Konsum möglich sein, diese veralteten Erzeugungsmethoden durch eine modern-wirtschaftliche Eigenproduktion abzulösen.

Vor allem eruchen wir die gewerkschaftlich, wie genossenschaftlich organisierte Arbeiterschaft, künftig keinerlei Heimarbeitserzeugnisse hergestellten Fabrikationszweige mehr zu kaufen, in denen durch genossenschaftliche Eigenproduktion die höhere Gewähr für den Bezug einwandfreier Bedarfsartikel gegeben ist.

Wir bitten ferner alle Mitglieder der Gewerkschaften und Genossenschaften, für die weitere so andige Aufklärung der Arbeiter in diesem Sinne tätig zu sein, und richten das Ersuchen an die gesamte Arbeiterpresse, dieses Bestreben nachhaltig zu unterstützen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.  
Der Vorstand des Centralverbandes deutscher Konsumvereine.

## Gegen den Imperialismus, den schlimmsten Feind!

(Aus der Majestät des Reichstagsabgeordneten Philipp Scheidemann, gehalten in der Versammlung der Sattler und Buchbinder Berlins.)

Im Juli 1789 wurde die große französische Revolution aus der Taufe gehoben, deren Strahlen alle damaligen Kulturstaaten beleuchtete und erwärmte. Jedes Jahr wird in Frankreich zum Andenken an den Sturm auf die Bastille ein Volksfest gefeiert, zu dessen hundertjähriger Wiederkehr in Paris an dem Tage, an welchem die Bastille fiel, die Weltausstellung eröffnet wurde. Gelegentlich dieser Weltausstellung fanden viele internationale Kongresse von Künstlern und Gelehrten statt. So wie ihre Verhandlungen zeigten, daß Kunst und Wissenschaft keine nationalen Grenzspalte kennen, ebenso wollten die Arbeiter beweisen, daß ihr Glanz international ist. Sie versammelten in Paris den internationalen Arbeiter- und Sozialisten-

langereh. Die Berichte der Delegierten aus aller Herren Länder klangen im gleichen Tiede aus. Herberall, wo der Kapitalismus sich entfaltete, sind Kol und Elend sein Geistes. Wohl konnten einige Delegierte, hauptsächlich aus England und Deutschland, über Einführung von Sozialgesetzen berichten, wo durch Vorschriften einige Verbesserungen erreicht worden sind.

Da haben die Unternehmer aufgeschrieben, unsere Industrie wird konkurrenzunfähig, weil sie besonders belastet werden soll, die Nachbarländer aber verschont bleiben! Diesen Einwand schlagen ihnen die Arbeiter aus der Hand, indem sie ummehr die gleichen Forderungen in allen Ländern aufstellen: durchgreifender Arbeiterschutz, besonderer Schutz der Frauennarbeit; Verbot der Kinderarbeit; Achtstundentag!

Die deutsche Regierung und mit ihr die deutschen Unternehmer proben, was für alles für die Arbeiter getan haben. Sie brachten mit 187 Millionen Mark, die im Jahre 1900 für die Arbeiterkassenversicherung ausgegeben wurden. Pyramiden aus Ruppe mit Goldpapier beklebt, sollen die Summe, die für die einzelnen Wohlfahrtsgeetze ausgegeben worden sind, veranschaulichen. Gewiß, 187 Millionen Mark sind eine ansehnliche Summe. Diese aber verteilt auf die Unterstützungsberechtigten, verbleiben für den einzelnen nur elende Petteflecknisse. Im Jahre 1900 wurden 1.300.000 Unfallverletzte entschädigt. In dem einen Jahre wurden 75.000 auf dem Schlachtfelde der Arbeit so schwer verletzt, daß sie länger als 13 Wochen arbeitsunfähig waren. 53.000 trugen schwere Verletzungen davon. 1200 wurden zum Krüppel geschlagen und 9363 sogar getötet. Diese hinterließen 6272 Witwen und beinahe 14.000 Waisen. Mehr als 20.000 Angehörige haben in dem einen Jahre durch tödliche Unfälle den Ernährer verloren. Diese Zahlen im Vergleich zu den 187 Millionen Mark beweisen, daß wir tatsächlich keine goldenen, sondern nur pappene Sozialgesetze haben. Aus berechtigten Gründen forderten die Arbeiterdelegierten in Paris mehr Schutz, mehr Hilfe für die Arbeiter, darum stellen wir in jedem Jahre am 1. Mai unsere Forderungen.

Nur aus Kurzsichtigkeit heraus wird vielfach der 1. Mai als eine unnütze Besäße der Arbeiterbewegung betrachtet. Der 1. Mai hat es zurecht gebracht, daß in allen Parlamenten der Arbeiterschutz auf die Tagesordnung gestellt ist.

Es ist ein unnützes Beglinnen, zu sagen, im vorigen Jahre waren 3 oder 4 Personen mehr oder weniger in der Verhaftung gewesen. Wenn 100.000 in Gefahr leben, durch die Arbeitsruhe am 1. Mai ihre Existenz zu verlieren, so wäre es Wahnsinn, wollten sie die Arbeit ruhen lassen. Wo sie aber feiern können, ist es ihre Pflicht, zu feiern!

Der 1. Mai gibt uns Gelegenheit auf unsere Frauen, unsere Jugend einzuwirken, sie für die Forderungen zu erziehen, die da sind: Achtstundentag, Schutz den Frauen, Schutz den Kindern, allgemeiner Arbeiterschutz und vor allem ein wirklich freies Koalitionsrecht. Alle Länder haben sich mit diesen Forderungen beschäftigen müssen. In Deutschland und England haben wir typische Fälle, daß die Ausgaben für Kulturzwecke eine Grenze haben. Die Gelder finden für Zwecke der Unkultur Verwendung. Der englische Minister Lord Georges hat im Vorjahre erklärt, in England wird eine Revolution ausbrechen, weil die englischen Arbeiter sich auf die Dauer nicht alles gefallen lassen werden. Wir beschaffen uns mit Arbeiterschutzfragen, können aber die Sozialreform nicht durchführen, wir müssen rufen, weil Deutschland rüftet.

In Deutschland ist die Sozialreform nicht nur stehengeblieben, hier zeigt sie sogar rückläufige Tendenzen, wie uns die Reichsversicherungsordnung gezeigt hat. Bei der Behandlung im Reichstage verlangen die Arbeiter endlich das Versprechen der Witwen- und Waisenversorgung, als Krone der Sozialgesetzgebung, einzulösen. Aber da hat man ein höchliches Madwert geschaffen. Die Arbeiter hat man verhöhnt, indem man vor dem Worte „Witwe“ das Wörtchen „invalid“ einschaltete. Demnach kann eine Witwe erst Unterstützung erhalten, wenn sie nicht mehr fähig ist, ein Drittel des ortsüblichen Tageslohnes, der in manchen Gegenden nur 50 oder 60 Pf. beträgt, zu verdienen. Also, wenn sie noch 20 oder 30 Pf. pro Tag verdient, erhält sie keine Witwenunterstützung.

Es war verlangt worden, den Wüttern bessere Dasse angebeihen zu lassen, damit die Säuglinge einigermaßen erkranken, bevor die Wöchnerinnen in die Kapitalisten zurück müssen. Dies Verlangen wurde abgelehnt, damit die Gelder für die Kolonialpolitik verbraucht werden können.

Eine Statistik Berlins ergibt, daß im Tiergartenviertel von 100 Säuglingen fünf sterben, in Berlin N. und O. dagegen 42. Das ist der Fluch, der auf die Armen vom Tage der Geburt an lastet. Die Armen sind immer die ersten, die ins Gras beißen oder Wasser schlucken müssen. Die Wahrheit dieser Behauptung hat uns das Unglück der „Titanic“ bewiesen. Auch hier waren nicht alle vor dem Tode gleich. Wer das meiste Geld hat, ist eher vor dem Untergang geschützt. Von den Veretteten waren Passagiere dritter Klasse 25 Proz., während 53 Proz. der ersten und 12 Proz. der zweiten Klasse gerettet wurden.

Im vorigen Jahre wurde verlangt, die Altersgrenze für den Bezug von Altersrente von 70 auf 65 Jahre herunterzusetzen. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt, weil dadurch dem Reiche eine Mehrausgabe von 9 Millionen Mark entstehen würde, wodurch das Reich angeblich vollständig aus dem finanziellen Gleichgewicht gebracht worden wäre. Statt dessen werden jetzt, kaum 6 Monate später, wieder neue Anforderungen für Heer und Marine gestellt, die im Verlaufe weniger Jahre 900 Millionen Mark verschlingen.

Im Kapitalismus steckt etwas Raubtierartiges; er ist unerfättlich, sein Profitgier ist nicht zu stillen. Der Kleine wird vom Großen, der Große vom Großen rücksichtslos vernichtet; die Größten einigen sich zu Kartellen, Syndikaten und Trusts, um den Markt konkurrenzlos beherrschen zu können. Erscheint jede Möglichkeit, den inländischen Markt zu versorgen und auszubenten, erschöpft, dann macht sich der Drang nach Eroberung ausländischer Märkte geltend. Man beginnt Kolonialpolitik zu treiben, die konsequenterweise zur sogenannten Weltpolitik führt. Das steigert die Kriegsgefahr ins Ungeheuerne. Der Imperialismus entwickelt sich in allen kapitalistischen Staaten. Wir haben den Krieg der Vereinigten Staaten gegen Spanien, die Vergewaltigung der Duten durch die Engländer, den russisch-japanischen Krieg, die Annexionen Bosniens und der Herzegovina durch Oesterreich-Ungarn, das Ringen Deutschlands und Frankreichs um Marokko gesehen; wir beobachten zurzeit noch den niederträchtigen Eroberungskrieg Italiens gegen die Türkei.

Wir können keine Sozialreform treiben, England nicht, weil der Kapitalismus sich zur gemeingefährlichsten Wüste, zum Imperialismus entfaltet hat, welcher zur Kolonialpolitik führt. Ist es nicht ein Unfinn, ganz nahten oder halbnahten Negern Damenlächeln oder Taschennmesser verkaufen zu wollen? Besser wäre es, mit solchen Ländern Handelspolitik zu entfalten, wo bereits Bedürfnisse für Kulturprodukte vorhanden sind.

Ohne große Flottenmacht ist Kolonial- und Weltmachtspolitik ein Lindling. Neue Soldaten und mehr Schiffe bedeuten aber auch mehr Schulden und Steuern für die Bürger. Mehr Steuern schaffen weitere Hunderttausende Unzufriedene, die durch Nachdenken zum Massenbewußtsein und damit zur Sozialdemokratie kommen. So steht der Kapitalismus eines jeden Landes, der sich am liebsten die ganze Welt untertan machen will, im eigenen Lande seine politische Macht immer ernstlicher bedroht. Er ruft nach Ausnahmegeretzen, um die Arbeiterbewegung besser niederhalten zu können. Soldaten und Maschinengewehre werden nun den Polizisten und Gendarmen beigegeben, wenn es zu großen Lohnbewegungen kommt. Die Emanzipierung des arbeitenden Volkes treibt die Kapitalisten zu Verzweiflungskämpfen, um die moderne Arbeiterbewegung niederzurängen. Die Ausflüsse dieser Verzweiflungskämpfe sind die mehr als 8000 Streikprozesse im Aufgebiet.

Im Jahre 1872 hatten wir in Deutschland eine Friedenspräsenz von 386.000 Soldaten, jetzt nach 40 Jahren 630.000. Damals beliefen sich die Heeresausgaben auf 300 Millionen, jetzt auf 1.600 Millionen Mark. Das langt aber alles noch nicht; wir brauchen mehr. Im vorigen Jahre wurden 11.000 Soldaten bewilligt, jetzt nach acht Monaten werden noch 20.000 Mann verlangt, sonst nützt alles nichts.

Nicht einen Mann läßt sich der Kriegsminister Deet v. Deeringen abhandeln.

Angesichts dieser Zustände kann an einen Fortschritt der Sozialpolitik nicht gedacht werden. Wir wollen den Armen, den Kranken und den Schwachen helfen, die Menschen gesund erhalten, die Nationalpolitik der anderen geht darauf hinaus, Menschenleben zu vernichten.

Die deutschen Kapitalisten gleichen denen anderer Länder, sie sind ebenso geizig, kurz gesagt, sie sind Imperialisten.

Unsere Surra- und Fangerpatrioten wünschen nichts schmerzlicher als einen Krieg mit Frankreich. Dabei steht noch nicht fest, daß Deutschland unbedingt siegen muß. Wie das deutsche, so hat sich auch das französische Heer seit 1872 entwickelt. Das ist es aber, was den Franzosen besonders schwer fällt. In Deutschland haben wir jährlich einen Uberschuß von 800.000 Mehrgelorenen. Infolge des Zweifelhinstens fehlt in Frankreich diese Vermehrung, deswegen kommen sie immer mehr ins Hintertreffen, und werden die Chauvinisten zum Kriege angereizt, dann ziehen sie ein Ende mit Schreden einem Schreden ohne Ende vor. Sie können eben die Heberlastung für den Wozoch Militarismus auf die Dauer nicht tragen, zu der Deutschland sie durch seine Schraube ohne Ende zwingt.

Es wurde in Deutschland gesagt, wenn Frankreich sich Marokko nimmt, dann hat es auch marokkanische Soldaten. Dabei steht unbestreitbar fest, daß durch Eroberung überseeischer Länder kein Staat Soldaten gewinnt, sondern er verliert sie. Sie haben in den eroberten Ländern Revolutionen und anderes, wie in Mex, niederzuhalten.

Diese immer Marer in die Erscheinung tretende Entwicklung hat naturgemäß den Schwerpunkt der Kaiserzeit verschoben müssen. Seit Jahren wird am 1. Mai in allen Ländern an erster Stelle Protest erhoben gegen das Betrücken und gegen die Kriegshetze. Gewiß: kein i-Tüpfel wird preisgegeben von unseren Forderungen, aber der größten Gefahr der Zeit, dem Imperialismus, der auch, wie wir gesehen haben, die Sozialpolitik zum Stillstand zwingt, muß zuerst begegnet werden. Und einzig, wie das Massenbewußte Proletariat in seinen Arbeiterschutzforderungen ist, so einzig ist es auch in seinem Protest gegen den Imperialismus.

Je mehr nun unsere Demonstrationen den Charakter für den Weltfrieden angenommen haben, je wütender sind unsere Gegner geworden. Daraus erklärt sich auch das Anwachsen der Unternehmungsorganisationen, das Ausspäppeln der Gelben und der Christlichen. Es muß ein für allemal festgehalten werden, daß ein Unternehmungsorgan, die „Aeionisch-Westfälische Zeitung“ schreiben konnte, ohne Widerspruch bei den Christlichen zu erregen, daß es nicht die Unternehmer gewesen sind, die während des Streiks der Bergarbeiter nach Polizei und Soldaten geschrien, sondern die Christen mit ihrer guten gelben Stimmung es gewesen sind. Diese Tat beleuchtet die Christlichen und zeigt uns, wach Wessens sie sind. Sie handeln nach dem Worte des Bischofs Henke: „Wer Knecht ist, muß Knecht bleiben!“ Wir aber, wir weisen dieses Wort weit weg von uns. Wir halten es lieber mit dem Dichter, der da sagte:

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ,  
Der wollte keine Knechte!“

Auch mit dem, was ein anderer bürgerlicher Dichter sagte, halten wir es:

„Alle Menschen, gleichgeboren,  
Sind ein adelig Geschlecht!“

Wir sind drauf und dran, uns die wirtschaftliche und politische Macht zu erobern. Die beiden Heersäulen, die uns in diesem Kampfe führen, die politische und gewerkschaftliche Organisation, wollen wir härten und ausbauen. Wir entziehen Grub und Handschlag den Arbeitern aller Länder. Die Proletarier aller Länder stehen uns so nahe, wie uns die deutschen Kapitalisten fernsehen. Wir wissen uns eins mit dem Dichter Max Regel:

„Der Erde Gluck, der Sonne Pracht,  
Des Geistes Schwert, des Wissens Macht,  
Dem ganzen Volke set's gegeben,  
Das ist das Ziel, das wir erstreben!“

Wohl unglücklich ist der Mann,  
Der unterläßt das, was er kann,  
Und unterfängt sich, was er nicht versteht;  
Kein Wunder, daß er zugrunde geht.

(Goethe.)

## Sodom und Gomorra.

(Eine Tragödie aus dem Berliner Innungs-Vorstand.)

Einen dramatischen Verlauf nahm die letzte April-Quartalsversammlung der Berliner Sattlerinnung. Galt doch der Kampf keinem Geringeren als dem derzeitigen Obermeister Herrn Heinrich Zehle, zu gleicher Zeit auch Vorsitzender des Bundes deutscher Sattlerinnungen und seinen getreuen Fröndlingen, gegen deren Treiben sich in Berliner Innungsstreifen eine immer stärker werdende Opposition bemerkbar macht. Obgleich die Versammlung nach äußerst heftiger und stürmischer Debatte — in deren Verlauf Dinge zutage gefördert wurden, die ein eigenartiges Licht auf die Verhältnisse im Berliner Innungs- wie im Bundesvorstand werfen und die ein Verbleiben im Amte in jeder anderen Körperschaft unmöglich gemacht hätten — ein glattes Mißtrauensvotum annahm, welches unverkennbar gegen ihn und seine Getreuen gerichtet war, scheinen diese Herren es mit ihrer Ehre vereinbaren zu können, ihre Posten auch ferner zu besetzen. Die Ursache der stetig wachsenden Opposition ist in dem Umstände zu suchen, daß, während einerseits die Innung in Verursachung von einer Einfluß- und Bedeutungslosigkeit ist, die ihresgleichen sucht, andererseits die Einnahmen aus den Zwangsbeiträgen der Mitglieder zum bedeutenden Teile dazu dienen, einzelnen Personen einträgliche feste Pflichten zu schaffen. Erhalten doch die Obermeister, Schatzmeister und Schriftführer ein volles Drittel der Beitragseinnahmen, 1800 von 5400 Mk. als Entschädigung für ihre „ehrenamtlichen“ Funktionen. Herr Zehle erhält für seine arbeitsreiche Tätigkeit als Obermeister 1200 Mk. pro Jahr. Nun wird man wenigstens annehmen, daß dafür die geringfügige Verwaltungsarbeit seitens dieser Herren allein geleistet wird. Aber weit gefehlt, werden doch außerdem noch jährlich mehrere hundert Mark für Schreibhilfen ausgegeben. Beitragsfälliger, Arbeitsnachweis usw. sind ebenfalls nicht mit einbezogen. Namentlich für den Herrn Zehle ist seine Eigenschaft als Obermeister sehr ertragreich. Bezieht doch dieser Herr aus seinen Funktionen in der Berliner Sattlerinnung und den aus dieser Tätigkeit herausgeborenen anderen Ehrenämtern in der Berliner Handwerkskammer ein jährliches Einkommen von zirka 4000 Mk. Eingeweichte behaupten sogar bis 6000 Mk., eine nette Zubuße zum Erwerb seiner Tätigkeit als Sattlermeister. Wie mit dem Gelde der Mitglieder gewirtschaftet wird, dafür nur ein Beispiel. Vor etwa zwei Jahren führten einige Meister das dringende Bedürfnis, ihren Innungshauptling schnell zu sprechen. Da mußten sie zu ihrem größten Schrecken bemerken, daß der Herr nicht im Besitze eines Telefonanschlusses war. Für sein eigenes Geschäft braucht er keinen. Flugs wurde ihm auf Innungskosten Telefonanschluß gestellt, obgleich ein Bedürfnis hierzu wohl nicht vorliegt. Ist doch das Innungsleben, dank der glorreichen Führung, auf das niedrige Niveau oberster Zunft-Bereinsmeierei herabgesunken. Kleinmeister, die oft keinen Stellen beschäftigen, führen hier das große Wort, wie auch der Innungsvorstand in seiner Mehrheit aus solchen Leuten besteht.

In neuerer Zeit ging nun namentlich die jüngere Meistergeneration daran, eine Reorganisation dieser unhaltbaren Zustände durchzuführen. Diese Leute, die während ihrer Gesellenzeit den Wert einer gut geleiteten Interessensorganisation kennen gelernt hatten, konnten sich absolut nicht mit dem Gedanken befremden, daß das Geld ihrer Mitgliederbeiträge fast restlos auf diese Weise verpulvert wurde, sondern sie wollten etwas Brautisches für den Beruf Ausbringendes schaffen. Das ging nun Herrn Zehle und seinen Getreuen gewaltig wider den Strich. Möchten diese Herren wohl ahnen, daß sie solchen Aufgaben nicht gewachsen seien und es dann mit ihrer Herrlichkeit vorbei war. In offener und verdeckter Gegnerschaft war ihnen kein Mittel zu gering, diese Bestrebungen hintanzuhalten und ihre Führer zu verdächtigen resp. herabzusetzen. Im Januar d. J. fanden

Erstwahlwahlen für zwei Vorstandsmitglieder statt. Die „alten Herren“ brachten die beiden bisherigen Inhaber wieder in Vorschlag, zwei ansäprochene Zehleanhänger, die wohl am Biertisch ein paar liebe gute Leute sein mögen, aber nach Ansicht der Opponenten am Vorstandstische nicht hinpaffen. Seitens der „Jungen“ wurden zwei Kandidaten aus ihren Reihen präsentiert. Um nun die Wahl dieser zu verhindern, verbreitete die alte Garde am Tage vor der Wahl in edler Manier des Verbandes, den man bei richtigem Namen nicht nennen darf, ein Flugblatt, in dem die Kandidaten der Jungen als ähnerst „heißblütige Herren“ hingestellt wurden, die die jetzige „ruhige und zielbewusste Innungsleitung, die nur aus abgeklärten (!) mit der nötigen Portion Lebenserfahrung ausgestatteten Herren“ beiseite schiebe, aufs äußerste gefährden usw. Das Flugblatt wurde bezeichnenderweise nur an die Getreuen verandt. Alte Herren, die oft zum Teil gar nicht mehr im Beruf tätig sind, kamen Raum für Raum in die Versammlung und traten für die bisherigen Inhaber ein, mit dem Erlolge, daß dieselben wiedergewählt wurden. Die Jungen, denen das Flugblatt zu überraschend kam, um ihm gleich in der geeigneten Weise entgegenzutreten, gingen daraufhin mit flogarodem Geschick vor, um die Aera Zehle und ihr „legensreiches Wirken“ zu aller Kenntnis zu bringen. Die April-Quartalsversammlung brachte das reinigende Gewitter. Heiß war der Kampf, dauerte die Versammlung doch von 1/8 Uhr bis 1/4 Uhr nachts, eine für Innungsversammlungen ganz ungewöhnliche Dauer. Wir wollen hier nur das Interessanteste der Verhandlungen entziehen.

Neben der richtigen Würdigung der geschichtlichen Berliner Tätigkeit kamen auch liebliche Dinge aus dem Bundesvorstand, wo Herr Zehle ja auch Vorsitzender ist, ans Tageslicht. So wurde unter anderem bekannt, daß die Frau des vorjährigen Bundessekretärs, eines im Nebenamt für den Bund tätigen Angestellten der Berliner Handwerkskammer, auf Kosten des Bundes nach Hamburg fuhr, da der Bundessekretär sich zur Zeit des vorjährigen Verbandstages zu Hamburg so krank fühlte, daß er täglicher — Einreibungen bedürfte. Fragt sich nur, wer der am meisten „Eingeriebene“ ist.

Das ohne Zweifel interessanteste Kapitel der Enthüllungen bildete aber die Lebens- und Leidensgeschichte der Bundeszeitung, dem „Verbandsorgan“, von dem Herr Zehle sich rühmt, sie sei sein geistiges Werk. Daß in diesem Punkte vieles laut ist im Staate Dänemark, beweisen schon der Verbandstag, Zitierte man sich doch bei der Beratung dieses Gegenstandes der Tagesordnung, trotz aller Ruhredigkeit kontra Stod-Pannoder, hinter verschlossene Türen. Und wie sich jetzt herausstellt, hatte man anscheinend allen Anlaß dazu. Hat doch das Blättchen trotz seines erst zweijährigen Bestehens bereits 6000 Mk. Schulden und ist eine Besserung auch nicht zu erwarten, da weite Kreise das Blatt infolge der dort verzapften schmalen geistigen Kost abbestellen. So unter anderen der Niederösterreichische Bund mit 350 Mitgliedern. Laut Beschluß des Verbandstages soll das „Verbandsorgan“ jedem Bundesmitglied gratis geliefert werden gegen Erstattung von ganzen 75 deutschen Reichspfennigen pro Jahr für Fortkommkosten. Aber selbst dieses ist einzelnen Innungen dafür zu viel und treten sie lieber aus dem Bunde aus. Augenblicklich zeichnet Herr Zehle als Redakteur, der dritte in 2 Jahren. Sein grauer Umhang und armenlicher Inhalt hat dem Blättchen in Berliner Innungsstreifen den Spitznamen „graues Elend“ eingebracht und graues Elend scheint seine Zukunft zu sein. Für die Berliner Innung hat die Zeitungstrage noch einen besonders unangenehmen Beigeschmack. Sind doch die 1700 Mark, um die die Innung seinerzeit zwecks Gründung des Blättchens angepumpt wurde, wohl zum Teufel. Die Zeitung scheint überhaupt ein Schmerzenskind des Bundes zu sein. Mühte doch der erste Redakteur, der ein Gegner Zehles war und sich gezwungen sah, seinen Posten niederzulegen, seine ihm zuzurechnenden Entschädigungen im Betrage von 600 Mk. erst gerichtlich einzufahren. Zwecks Nachprüfung der Bücher ver-

handelte Herr Zehle im Auftrage des Vorstandes mit einem Bücherrevisor und wurde 5 Mk. pro Stunde vereinbart. Der Revisor brachte 210 Stunden, macht 1200 Mk. und das bei einem Abgabebetrag von 600 Mk. Das war selbst dem Bundesvorstand zu viel und es wurde abgehandelt. Die Abgabe selbst wurde später durch Vergleich erledigt.

Es würde zu weit führen, alle vorerbrachten Details hier anzuführen. Diese Kostproben mögen genügen. Die Aufdeckung all dieser Zustände bewirkte jedoch, daß die getreuen Schäflein ihren bisherigen Hirten durch panikartige Flucht im Stiche ließen und wurde mit großer Majorität folgende Resolution angenommen:

Die heutige Quartalsversammlung der Berliner Sattler-, Riemer- und Tischler-Zwangsinnung spricht den Verfassern des Flugblattes zur Neujahrsquartalsversammlung, verandt an einen kleinen Teil älterer Mitglieder, und die dadurch stattgehabte einseitige Beeinflussung der Vorstandswahl ihr größtes Mißtrauen aus und erwartet von den durch diese einseitige Beeinflussung gewählten Vorstandsmitgliedern, von ihren Ämtern zurückzutreten und sich zur Neuwahl zu stellen.

Der Antrag wird durch Zettelabstimmung angenommen.

Trotz dieses klaren unabweidigen Beschlusses erklärten die Herren ihre Ämter nicht niederzulegen. Jedenfalls ein Zeichen ihrer Abae-Härtheit. Die Herren scheinen dreifach gepanzert in dem Glauben ihrer Unerschlichkeit.

Speziell der Herr Zehle scheint unverwundbar zu sein. Wurden doch schon früher unter seiner Aufsichtführung Zustände angebebt, die ein Verbleiben im Amte in jeder anderen Körperschaft unmöglich gemacht hätten. Wir erinnern nur an die Mißwirtschaft in der Kassenverwaltung der Berliner Sattlerinnung, die Ende 1908 aufgedeckt wurde und welche auch die Aufsichtsbehörde zwang, ganz energisch einzuschreiten. Damals sollten säumige Zahler im Wege der Zwangsbeitreibung zur Entrichtung ihrer fälligen Innungsbeiträge gezwungen werden, wobei sich herausstellte, daß dieselben schon längst bezahlt waren. Eine Revision durch die Aufsichtsbehörde stellte dann fest, daß seit 1903 rund 1000 Mk. aus dem Innungsfäßel ausgegeben worden seien, ohne daß ein Werkch so recht Auskunft über den Verbleib der Gelder geben konnte, da die Belege fehlten, obgleich die Nahresabrechnungen seitens des Vorstandes, also auch seitens Herrn Zehle, als geprüft und für richtig befunden erklärt wurden. Trotzdem die Aufsichtsbehörde seinerzeit sich gezwungen sah, zu erklären, sie könne den Vorstand als befähigt zur Führung der Geschäfte nicht ansehen, ertagte Herr Zehle einem Mißtrauensvotum mit ganzen neun Stimmen Majorität. Zu der damaligen Versammlung — in der Herr Zehle deb- und wehmütig um gut Wetter bat und auch in wenig schöner Weise seine Vorstandscollegen preisgab. — waren selbstverständlich wieder alle Getreuen angeboten und auch erschienen. Diese geringe Majorität genügte Herrn Zehle, das Amt als Obermeister auf weitere 5 Jahre zu besetzen.

Auf den jegigen weiteren Verlauf der Dinge kann man gespannt sein. Werden die Innungsmeister die richtige Antwort finden auf die Präskierung durch die Erklärung, die Ämter nicht niederzulegen? Oder mögen sie sich ihres teuren Oberhauptes würdig erweisen und es auf weitere 5 Jahre wieder wählen? Ueber das Urteil unserer Kollegen sowie weiter anderer Kreise über eine solche Wirklichkeit sind wir nicht im geringsten im unklaren. Und gerade diese Gesellschaft will über Verwendung und Wästen von Arbeitergroßen reden. Gerade diese Leute führen bei jeder Gelegenheit die Schlagworte im Munde von den gewissenlosen, verhehenden Agitatoren. Demgegenüber können wir getrost behaupten, in einer Arbeiterorganisation wäre ein solches Sodom und Gomorra einfach unmöglich.

## Reichs-Cariffkommission der Linoleumleger?

In einer bedeutungsvollen Zeit, kurz vor Zusammenritt der Delegierten in München, möchte ich als Mitglied obiger Branche auch noch ein paar Worte verlieren. Eine in letzter Zeit oft erörterte Frage ist die Stellung zu Branchenkonferenzen kontra Gantkonferenzen. Die Industrialisierung fast aller Verufe hat für viele Branchen derartige Konferenzen zur Lebensfrage gemacht. Im Gegensatz zu den alten Lokalisierungsbestrebungen, die auch bei uns noch nicht ausgestorben sind, ist es in Anbetracht einiger Vorkommnisse in letzter Zeit auch bei uns zu Ausdehnungsbestrebungen gekommen. In einer Branchenversammlung beschäftigten wir uns vor einiger Zeit mit den bereits stattgefundenen Lohnbewegungen der Kollegen in Eisen, Nürnberg, Delsnis um. deren Existenz wir vorher kaum ahnten. Vor etwa 10 Jahren war Berlin erst fast Alleinreferat für den Linoleum und seine Industrie. Als dann immer mehr außerhalb die Praktik des Linoleums bekannt wurde, da zogen mit den Fabrikvertretern auch immer mehr Lege in die Industrie- und Großstädte, die nun dort wenig oder gar nicht von der Organisation erfasst wurden. Diese Kollegen werden uns mit der Zeit eine fühlbare Konkurrenz bereiten, wenn es nicht gelingt, dieselben für den Verband zu gewinnen. Wenigstens muß von einer Zentralfstelle die Verbindung hergestellt werden, wo die Kollegen ihre Interessen in Lohn- und Arbeitsverhältnissen gegenseitig propagieren. So wurden in belagter Versammlung 3 Kollegen damit betraut, Umfragen in den in Betracht kommenden Städten nach Branchenkollegen zu veranstalten und mit den erhaltenen Adressaten Verbindungen anzufnüpfen. Die Umfrage ist bereits ergangen und ergeht hiermit an die Kollegen der Provinz die Bitte, liefern ihnen Kollegen bekannt sind, dieselben auf unsere Bestrebungen aufmerksam zu machen, damit wir durch ein reichhaltiges Adressenmaterial gleich den großen Branchen unseres Verbandes eine erprießlich arbeitende Reichstarriffkommission bilden können. Witterlungen und Adressen erbitten wir an den Obmann der Kommission, O. Thiel, Berlin N., Badstr. 42/43, zu senden.

Zum Schluß noch ein paar Worte an unsere Berliner Kollegen. Nur noch 1<sup>te</sup> Jahr trennt uns vom Ablauf des bestehenden Tarifs. Viele Klagen sind laut geworden über Mängel desselben, sowie zu geringfügige Verbesserungen, entsprechend den heutigen Leuerungsverhältnissen. Nichts desto weniger stehen eine Anzahl Kollegen noch heute, speziell in der größten Werkstatt, dem Verbands fern. Kollegen, nicht oft genug kann daran erinnert werden, daß, wenn der Tarif nicht 3 Monat vorher gekündigt wird, er 3 Jahre weiterläuft. Die Kündigung wird aber von unserer Seite nur dann erfolgen, wenn die große Mehrzahl der Kollegen auch zahlende Verbandsmitglieder sind. Deshalb noch einmal, Kollegen von O. u. E., denkt an den Passus und organisiert Euch. Seit Jahresfrist führen wir graue Kontrollkarten. Ich ersuche auch hier die Kollegen, dieselben zu beachten und stets danach zu fragen. Wenn jeder seine Pflicht tut, dann werden wir auch hier einen Schritt vorwärts kommen bei der nächstjährigen Tariffreform.

S. M.

## Aus unserem Beruf.

Die Arbeitslosigkeit der Sattler und Portefeulien am letzten Arbeitstage des Monats April. Von 12 892 männlichen Mitgliedern waren 289 und von 1141 weiblichen 29 arbeitslos, auf der Reise wurden 87 Mitglieder gezählt. Zum ersten Male hat unter Verband das 14. Tausend überschritten. Trotz aller Mahnungen und öffentlicher Rüge können sich verschiedene Verwaltungsstellen nicht an die rechtzeitige Absendung der Berichtsergebnisse gewöhnen. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Karten auch von solchen Verwaltungsstellen einzusenden sind, in denen kein Arbeitslofenfall gemeldet wurde. 20 Verwaltungsstellen mit 561 Mitgliedern gehören zu den Säumigen, und zwar Apolda, Naumburg, Breslau, Danzig, Delmenhorst, Dessau, Erdmannsdorf, Eisenach, Eßlingen, Gelsenkirchen, Gera (Eig.), Glogau, Grahna, Harburg, Jüges-

heim, Köthen, Meerane, Mühlhausen, Lämmerpiel, Rathenow und Zeidau.

Die Arbeitslosenunterstützung einzuführen hat der letzte Verbandstag des Verbandes der Schweizerischen Lederarbeiter, dem auch die Sattler und Portefeulien angehören, mit 21 gegen 6 Stimmen und damit die Erhöhung der wöchentlichen Beiträge um 10 Cent beschlossen.

Die Sattlerinnung zu Adla feierte am 28. April ihr 25 jähriges Jubiläum, wozu auch der Präsident des Deutschen Sattler-Zunungsverbandes Herr Jechle teilgenommen und einen Jahrentag persönlich überreicht hat. Als ganz besonderes Verdienst der Innung hob ein Festredner hervor, daß während der 25 Jahre die Mitglieder für die Militärbehörde für 300 000 Mt. Arbeit herstellten.

## Zur Generalversammlung in München.

XXIX.

Da nunmehr die letzten Würfel gefallen sind, wer von den Kollegen dazu berufen ist, auf der Generalversammlung unseren Verband um gewisse Schritte vorwärts bringen zu helfen, möchte ich nur in kurzen Zügen einiges dazu bemerken. Zuerst wende ich mich zu der Aufstellung von Kandidaten. Nach dem Statut hat jede Filiale das Recht, Kandidaten zu nominieren; diesem Recht ist im 15. Wahlkreis lauter ausgesprochen worden, allen voran die Eisenfelder Kollegen. In Eisenfeld scheint man sich mehr für die Delegiertenwahl als für die Ausgestaltung unseres Verbandes interessiert zu haben. Nach den vorliegenden Anträgen scheinen die dortigen Kollegen mit dem Vorgehen des Zentralvorstandes wie des Ausschusses einverstanden zu sein, sonst würde man doch einige Änderungsanträge gestellt haben. Da sich die Essener Kollegen für eine Erhöhung der Beiträge um 5 Pf. ausgesprochen hatten, wurde in einer Eisenfelder Versammlung gegen mich der Vorwurf erhoben, ich liebäugelte mit dem Zentralvorstand. Das war allerdings Mittel zum Zweck, und dasselbe hat ja auch nicht verlagert. Diesen Vorwurf muß ich als ungerichtet zurückweisen, zumal der Antrag aus der Mitte der Versammlung gestellt worden ist. Es hat ja noch schwer genug gehalten, das Mandat für den Eisenfelder Kandidaten zu erobern; nur den günstigen Umständen ist es zuzuschreiben, daß die Bewegung der Militärkatter mit der Stichwahl betruickt wurde.

Ferner seien noch in kurzen Zügen die Motive unserer Anträge wiedergegeben. Besonders erwähnenswert ist der Antrag 65, die Generalversammlungen abwechselnd in Berlin und Frankfurt-Offenbach stattfinden zu lassen. Durch die Festlegung eines Ortes im Sinne unseres Antrages kann erheblich gespart werden. Die Berliner Kollegen entsenden allein 13 Delegierte, dazu kommt noch der Zentralvorstand und Ausschuss. Desgleichen trifft das in etwas geringem Maße für das Offenbacher Gebiet zu. Rechnet man die Delegationskosten einer dieser Orte zusammen, so erhält man eine schöne Summe, die unserer Kasse erhalten bleiben kann. Des weiteren der Antrag 66: Die Entsendung beim Umzug auf 10 Kilometer herabzusetzen. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet liegen die meisten Städte keine 20 Kilometer entfernt, und so erhalten die Kollegen, welche durch Arbeitsmangel oder durch Verbandslosigkeit aufs Wasser gesetzt werden und in einem der nächstliegenden Orte wieder Arbeit erhalten, keine Umzugsunterstützung. Dasselbe dürfte auch im Offenbacher Gebiet zutreffen. Da unsere Anträge nicht allzu weitgehend sind, erwarten die Essener Kollegen auch, daß dieselben in Erfüllung gehen werden.

## Streiks und Lohnbewegungen.

Mit dem Streik bei der Firma S. S. Schübe beschäftigte sich eine gut besuchte Mitgliederversammlung. In dem in ganz Deutschland wegen seiner rückständigen Löhne bekannten Eldorado von Hannover haben die dort beschäftigten Kollegen beschlossen, eine Erhöhung der Akkordlöhne um 10 Proz. zu fordern. Wie notwendig und gerecht diese Forderung ist, beweist die Tatsache, daß bei der Firma der durchschnittlichen Wochenverdienst 24,80 Mt. beträgt, einige ältere Kollegen erzielen einen etwas höheren Verdienst, aber eine Anzahl Kollegen verdienen weit unter 20 Mt. die Woche. Seit 6 Jahren hat die Firma keine Lohnaufbesserungen vorgenommen. Der Jahaber der Firma hat die Vertreter unserer Organisation, Gauleiter Kollege Busch-Leipzig und den Vorsitzenden der hiesigen Filiale schroff und brüsk abgewiesen, er bemerkte noch in einem Schreiben, er könne wohl kaum annehmen, daß die Organisationsleitung im Auftrage seiner Leute gekommen wäre. Daß dieses doch der Fall ist, hat Herr Schübe ja nun wohl gesehen, ebenso wird er sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß die Organi-

sation eine wirtschaftliche Macht ist, die sich nicht so ohne weiteres beiseite schieben läßt, ein Faktor, mit dem auch der Unternehmer rechnen muß. Um aber mit Herrn Schübe eine Einigung auf friedlichem Wege zu erzielen, wurde eine gewählte Kommission von vier Kollegen aus der Werkstelle mehrmals vorstellig, leider ohne Erfolg. Herr Schübe verbielt sich stets ablehnend, Zugeständnisse könne er jetzt nicht machen, ebenso könne keine Rede von 10 Proz. Lohn-erhöhung sein. Er betrostete die Kollegen bis auf den Herbit, womit dieselben natürlich nicht einverstanden waren. Besonders bot der Prokurist der Firma seinen ganzen Einfluß auf, damit Herr Schübe ja keine Zugeständnisse macht. Es wurde unjenerseits nichts unversucht gelassen, um den Streit zu verhüten, nur durch die ablehnende Haltung des Herrn Schübe wurden die Kollegen gezwungen, zum letzten Mittel, zur Arbeitsniederlegung zu greifen, welche denn auch einstimmig durchgeführt wurde. Leider gibt es auch hier einige nützliche Elemente, welche an ihren Arbeitskollegen Verrat geübt haben und sind wieder gleich in den Betrieb hineingegangen. Zwei weitere Seiden sind dann noch am 1. Mai den Ehrentod fürs Vaterland gestorben. Mit Enttäuschung nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß vier von den dort beschäftigten Sattlergehilfen, Maneski, Bineger, Pismart und Köhler als Arbeitsnützlinge fungierten, während die übrigen Kollegen geschlossen hinter ihren gerechten Forderungen stehen und weiter gewillt sind, eine Besserung ihrer Lebenslage zu erringen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heute im Gewerkschaftshaus äußerst zahlreich versammelten organisierten Sattler Hannovers sprechen ihren bei der Firma S. W. Schübe im Streit stehenden Kollegen ihre volle Sympathie aus. Sie werden jederzeit in finanzieller und moralischer Beziehung hinter ihren Kollegen stehen und dieselben in jeder Art und Weise unterstützen. Die Streitenden hingegen versichern, treu und fest zusammenzuhalten, bis daß ihre gerechten Forderungen zur Durchführung gebracht worden sind.“

Bei der Firma H. Kroschmeier, Treibriemenfabrik, fanden die Kollegen ebenfalls in einer Lohnbewegung, welche bis auf einen Punkt erledigt ist. Es wurden folgende Vereinbarungen getroffen. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9½ Stunden (Bisher 9¼ Stunden). Es sind zwei Lohnklassen geschaffen und beträgt der Stundenlohn in der ersten Lohnklasse 51 Pf., in der zweiten 49 Pf., vom 1. Mai nächsten Jahres ab erhöht sich der Lohn um 1 Pf. pro Stunde. Bisher waren drei Klassen zu 42½, 45 und 47½ Pf., die zweite und dritte wird zu einer verschmolzen. Neueingestellte Gehilfen werden nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit entlohnt, kommen jedoch spätestens nach drei Monaten in die zweite Lohnklasse. Der Erfolg entspricht zwar nicht ganz den Erwartungen der Kollegen, dieselben gaben sich aber vorläufig damit zufrieden.

Der Streit in den Berliner Karosseriewerken ist infolge der Prinzipienreize des Vorstandes vom Arbeitgeberverband noch nicht zum Abschluß gekommen. Der Hauptstreitpunkt bildet noch immer die von uns geforderte Verkürzung der Arbeitszeit von 58 auf 52 Stunden pro Woche und unser Verlangen, die zutreffenden Vereinbarungen als Tarifvertrag festzulegen.

Die Verhandlungen, die am 7. Mai mit dem Arbeitgeberverband in Gegenwart von Vertretern aller betroffenen Betriebe stattfanden, brachten zunächst das Zugeständnis, daß die Herren die von uns bereits mit anderen Firmen (Schöneberger und Berliner Karosseriefabrik) vereinbarten Mindestlöhne anerkennen wollten. Eine Differenz von 2 Pf. pro Stunde blieb nur noch bei den Kadriern.

Die Auseinandersetzung über die sofort zu gewährende Lohnhöhung endete damit, daß uns eine Zulage von 3 Pf. pro Stunde seitens der Arbeitgeber angeboten wurde. Wir setzen dem die Erklärung entgegen, daß wir mit dieser Zulage einverstanden sind, soweit Betriebe in Frage kommen, die bereits die 52 stündige Arbeitszeit haben. Diejenigen Betriebe aber, wo bisher noch 58 Stunden die Woche gearbeitet wird und für die wir unbedingt die 52 stündige Arbeitszeit verlangen, müßten zum Ausgleich der eintretenden Arbeitszeitverkürzung eine Zulage von 4 Pf. pro Stunde gewähren.

Dieser Vorschlag wurde eigentlich recht wenig diskutiert, denn Herr Kasse, als Sekretär des Arbeitgeberverbandes, brachte zum Ausdruck, daß der Arbeitgeberverband unter diesen Umständen nicht mitmachen könne; sie seien überhaupt nicht gewillt, ein Vertragsverhältnis mit uns einzugehen. Demgegenüber verlangten wir, daß die Abmachungen unbedingt vertraglich niedergelegt werden müßten, sei es mit dem Arbeitgeberverband, sei es auch zwischen den Organisationen und den einzelnen Firmen.

Bei dieser Gelegenheit trat die Uneinigkeit der Herren wieder einmal recht deutlich zutage, denn während Herr Kasse sich strikte dagegen wehrte,

griffen einzelne Arbeitgeber unseren Vorschlag, die Vereinbarung betriebsweise abzuschließen, sofort auf. Ein Resultat brachten die Verhandlungen aber doch nicht, es sollte vielmehr betriebsweise weiterverhandelt werden, und zwar speziell wegen der Einführung der 52 stündigen Arbeitszeit, wegen der Arbeitsnachweisfrage und auch wegen der Form des abzuschließenden Vertrages.

Hinterher hat der Arbeitgeberverband noch einmal Veranlassung genommen, seine Mitglieder gegen jede Vereinbarung scharf zu machen, selbst die Mindestlöhne, denen die Herren doch bereits zugestimmt hatten, die wurden für viel zu hoch erklärt. Aber alle Scharfmacherei hatten den Herren nichts genutzt, schon am anderen Tage meldeten sich die Firmen Niermöhle und Schebera, um mit uns zu verhandeln, und mit den beiden Firmen wurden wir einig. Diesen beiden folgte dann die Firma Tasse und mit Wochenschluß auch die Firma Klient. Letztere Firma ist sogar im Vorstand des Arbeitgeberverbandes. Bis heute liegt also die Sache so, daß die Hälfte der in Frage kommenden Unternehmer unsere Forderungen anerkannt haben. Wir hoffen, daß auch die andere Hälfte sich recht bald zu einer Verständigung bereitfinden wird.

Zur Militärsattlerbewegung. Die beirreite Militärsattlerfabrik Herrmann-Erfurt läßt ihre für die Luft zu liefernden Patronentaschen in anderen Fabriken und bei Kleinmeistern in der Provinz herstellen. Desgleichen versucht sie, die für deutsche Militärbehörden zu liefernden Ausrüstungsgegenstände in derselben Weise anfertigen zu lassen. Die Kollegen allerorts werden dringend ersucht, Ausrüstungsgegenstände mit dem Stempel der Firma Herrmann-Erfurt zurückzuweisen. Bei ungestempelten Sachen ist beim Arbeitgeber anzufragen, weshalb der Stempel gegen sonstige Verpflichtungen nicht aufgedrückt worden ist. Bei ungenügender oder nicht zweifelsfreier Antwort ist die Zentralarbeitskommission der Militärsattler sofort zu benachrichtigen.

Zum Streik der Sattler im Deutschen Offizierverein Berlin. Bekanntlich sehen die Sattler des Deutschen Offiziervereins, einer genossenschaftlichen Organisation der deutschen Offiziere für Heer und Marine mit Eigenproduktion für Sattlerei, seit dem 22. April im Streik. Die Verhandlungen der Organisation mit dem Ableitungsamt führten zu keinem Resultat, vielmehr drohte dieser, die Ware aus England zu beziehen. Ob der Ausführung dieser Drohung das deutsche Nationalbewußtsein entgegensteht oder ob der Einwurf des Arbeitervertreter, das sei ja ein besonderer Schutz der nationalen Arbeit, das seineige getan hat, genug, der Deutsche Offizierverein, der in Weß, Koblenz, Hannover, Wilhelmshafen, Hensburg, Kiel, Königsberg und Breslau eigene Filialen unterhält und auf seinen Prospekten vorgibt, seine Waren nur in eigenen Betriebswerkstätten aus bestem Material herstellen zu lassen, versucht nun durch einen seiner Angestellten in den genannten Städten Waren von Kleinmeistern aufzukaufen oder von ihnen Streikarbeit anfertigen zu lassen. So wird zurzeit von den Zwischenmeistern und Hausarbeitern der Firma Kiffel u. Born in Hannover Streikarbeit angefertigt, wogegen die Sattler bei der Firma Kael Tsch in Berlin wegen Verweigerung von Streikarbeit die Arbeit niedergelegt haben. Die Innungsmeister haben sich seit Jahren über die Konkurrenz des Deutschen Offiziervereins bei Handwerkerkammern und sonstigen Institutionen beschwert. Es steht zu erwarten, daß die Offiziere als Warenabnehmer auf die Dauer die alten Lebenshüter und den Grund nicht abnehmen werden, weshalb der Sieg der Streikenden sicher ist, wenn alle Sattler Streikarbeit vermeiden und den Zugang fernhalten.

**Aus Industrie und Handel.**

Aus dem Jahresbericht 1912 der Berliner Handelskammer. Die deutsche Textilindustrie war durchweg gut beschäftigt. Bevorzugt wurden von den Abnehmern gute Qualitäten, da die an die Ware zu stellenden Ansprüche durch die zunehmenden Verbesserungen in der Maschinentechnik immer größer geworden sind. Die Fabrikation von billigen Textilien ist daher für den Absatz ihrer Erzeugnisse fast ausschließlich auf den Export angewiesen. Die Verkaufspreise konnten nicht mit den das ganze Jahr anhaltenden hohen Rohwollpreisen in Einklang gebracht werden. Von Monat zu Monat erwarteten die Textilfabrikanten, daß auf dem Rohmarkt eine Preisdepression eintreten würde und haben von einer Erhöhung der Textilienpreise ab. Das Geschäft nach dem Auslande hat gegen 1910 bedeutend zugenommen.

Wagenbau und Automobilfabrikation. Der Rückgang des Wagenbaus auf Kosten des Automobils vollzieht sich unauffällig. Bestimmungen auf Luxuswagen gehören zu den Seltenheiten. Das

gleiche gilt von Geschäfts- und Koffermagen. Hier ist nur noch der schwere Transportwagenbau und der Bau von Militärfahrzeugen lohnend. Bei den beherrschenden Arbeiten waren aber die Preise infolge öffentlicher Ausschreibungen recht gedrückt. Der Nutzen im Wagenbau ist im allgemeinen ein sehr kleiner und alte, gut renommierte Firmen, die den Anschluß an das Karosseriegeschäft veräumt haben, verschwinden allmählich von der Bildfläche.

Im Gegensatz hierzu hat der Karosseriebau noch nie eine Zeit so günstiger Entwicklung gehabt wie das Berichtsjahr. Die gesamte Automobilindustrie, das ganze Jahr hindurch mit Aufträgen reichlich versehen, war trotz eigener, großer Karosseriewerkstätten nicht imstande, den Bedarf selbst herzustellen. Sie mußte sich der Mithilfe der Spezialfabriken bedienen. Es kommt hinzu, daß die Automobilkäufer vielfach davon abkommen, Stoffe und Überbau zusammen bei der Automobilfabrik zu bestellen.

Die stark gestiegene Nachfrage hat auch zu einer Vermehrung der Konkurrenz geführt. Insbesondere haben mehrere Probierfirmen in Berlin Betriebe errichtet und suchen mit billigen Preisen ins Geschäft zu kommen. Nur den wenigen renommierten und gut eingeführten Firmen war es möglich, an den bisherigen höheren Verkaufspreisen festzuhalten. Das Gros der hiesigen Fabriken mußte Nachlässe gewähren und suchte den Ausgleich in stärkerer Beschäftigung.

Bei den Preisen der Rohstoffe fiel nur die Wert-erhöhung von Leder erheblich ins Gewicht; alle sonstigen Materialien währten den bisherigen Preisstand. Ebenso zeigten die Arbeitslöhne keine Veränderung.

Die Ausfuhr war im Berichtsjahre unerheblich. In fast allen europäischen und überseeischen Staaten genossen die dortigen heimischen Erzeugnisse einen hohen Schutz, während unsere Industrie im Inlande ständig einen schweren Kampf gegen die belgische und französische Konkurrenz zu führen hat.

Die günstige Entwicklung des Geschäfts wurde wesentlich gefördert durch die diesjährige internationale Automobilausstellung in den Ausstellungenhallen am Zoologischen Garten. Abgesehen davon, daß die hiesigen Firmen in der zweiten Hälfte des Jahres für diese Veranstaltung stark beschäftigt waren, hat von ihr im wesentlichen der Automobil-überbau profitiert. Für den Beschauer der Karosserien gab es unerwartete Überraschungen. Den hohen Ansprüchen des Publikums genügt es heut nicht mehr, die moderne Karosserie auf das Untergerüst zu montieren, verlangt wird vielmehr, daß sich beide Teile zu einem einheitlichen Ganzen vereinigen und in ihrer Erscheinung ein ästhetisch schönes Aussehen geben. Dies wurde durch glatte Flächen und abgerundete Ecken, die den Widerstand erheblich verringern, zu erreichen versucht und fand beim Publikum durchweg Anklang und Anerkennung. Bei den auf der Ausstellung stark getätigten Verkäufen wurden fast durchweg die neuen Formen bevorzugt. Der Erfolg hat wohl alle Aussteller befriedigt.

Lederwarenausfuhr im ersten Vierteljahr 1912. Mit Beginn dieses Jahres hat das Kaiserlich Statistische Amt dem auch schon von uns seit vielen Jahren geäußerten Wunsche auf Trennung der Position: Sattler- und Täschnerwaren sowie andere nicht besonders genannte Lederwaren, Rechnung getragen. Nach „Luxus und Bedarf“ gibt seit dem 1. Januar das Kaiserl. Statistische Amt die für unser Fach in Betracht kommende Ausfuhr durch folgende Positionen bekannt:

- Pos. 560e. Sattlerwaren: Reisetaschen und Handkoffer aus Leder.
- Pos. 560f. Täschnerwaren: Geldbörschen, Zigarren- usw. Taschen, Näh- und Reiseecessaires, Umhängeltaschen aus Leder oder Kunstleder.
- Pos. 560g. Zelte, Aufnahmestühle usw. aus Leder aller Art, rohen Häuten usw.; aus Grob- und Feinwolle oder Seilerarbeit; Stidereien auf Leder; Ledertapeten.

Von den genannten drei Positionen kommen nur die beiden ersten für die eigentliche Lederwareindustrie in Betracht. Von der zuletzt genannten Position würden nur Stidereien auf Leder unsere Industrie interessieren. Da diese Stidereien auf Leder nur einen Teil der vorhin genannten Position bilden und wahrscheinlich nur in verschwindend kleinen Mengen zur Ausfuhr gelangen, so ist diese Position für unser Fach von keinerlei Bedeutung. Im Zukunft wird unsere Lederwareindustrie in der Lage sein, sich ein richtiges Bild über ihren Export zu machen, und sie wird den Angaben des Statistischen Amtes wertvolle Anregungen entnehmen können. Leider lassen sich Vergleiche zwischen den früheren Angaben über unsere Ausfuhr und den jetzt vorliegenden Zahlen nicht anstellen, weil bis zum 1. Januar 1912 nur die Angaben der Sammelpositionen vorliegen und erst seit diesem Zeitpunkt die getrennten Positionen geführt werden. Die

müssen uns daher vorläufig darauf beschränken, auf die über das erste Vierteljahr 1912 vorliegenden Angaben des Statistischen Amtes näher einzugehen.

Zunächst ist von Interesse, festzustellen, wieviel unsere Lederwareindustrie der Menge nach überhaupt ausgeführt hat. Ihre Gesamtausfuhr befaßt sich auf 6782 Doppelzentner, von welchen 1304 Doppelzentner auf die Position Sattlerwaren und 5488 Doppelzentner auf die Position Täschnerwaren entfallen. Dem Werte nach haben wir im ersten Vierteljahr 1912 für insgesamt 5.355.000 Mk. Lederwaren ausgeführt. Davon entfallen 701.000 Mark auf Sattlerwaren, also Reisetaschen und Handkoffer aus Leder, und 4.654.000 Mk. auf Täschnerwaren, welche Position nach den Angaben des Statistischen Amtes, wie vorhin schon mitgeteilt, folgende Artikel umfaßt: Geldbörschen, Zigarren- usw. Taschen, Näh- und Reiseecessaires, Umhängeltaschen aus Leder oder Kunstleder. Es ist daraus zu entnehmen, daß diese Position die gesamte Produktion unserer Feinlederwaren-Industrie umfaßt und in ihr auch deren wichtigster und bedeutendster Artikel, die Dokumenttaschen, enthalten sind. Endlich zeigen diese Zahlen, welche Bedeutung im Ausfuhrhandel des Deutschen Reiches die eigentliche Feinlederwaren-Industrie besitzt. Wir wollen uns nun weiter damit beschäftigen, wie sich die Ausfuhr auf die einzelnen Länder verteilt.

Betrachten wir zunächst die Angaben über die Hauptposition: „Täschnerwaren“. Unter bedeutendster Abnehmer für diesen Artikel ist Großbritannien, das 2430 Doppelzentner im ersten Viertel des laufenden Jahres von uns bezogen hat. Da unsere Gesamtausfuhr nach allen Ländern 5388 Doppelzentner in dem genannten Zeitraum betrug, so hat Großbritannien allein über 45 Proz. unserer gesamten Exportes in Täschnerwaren bezogen. In welchem Abstände folgen dann als zweitwichtigstes Absatzgebiet die Niederlande mit 706 Doppelzentner und erst an dritter Stelle mit 285 Doppelzentner Oesterreich-Ungarn. Ihm folgen dann die Türkei mit 215 Doppelzentner, die Schweiz mit 202 Doppelzentner, Frankreich mit 147 Doppelzentner, Belgien mit 139 Doppelzentner und Argentinien mit 134 Doppelzentner. Nach den Vereinigten Staaten von Amerika haben wir nur 59 Doppelzentner ausgeführt.

Wir kommen nunmehr noch zu der Position „Sattlerwaren: Reisetaschen und Handkoffer aus Leder“. Auch für diese Artikel ist Großbritannien mit 481 Doppelzentner der weitaus größte Abnehmer. Ihm folgen die Niederlande mit 279 Doppelzentner und die Schweiz mit 170 Doppelzentner. Alle übrigen Länder haben weniger als 100 Doppelzentner in diesen Artikeln von uns bezogen.

Vom Lederhandel. Auf dem Sattlerledermarkt vollzieht sich ein durchaus regelmäßiges Geschäft. Der Bedarf ist gut, auch die Kauflust befriedigt, dagegen vollziehen sich die Transaktionen in regelmäßigen Bahnen. Die Kundenschaft gewöhnt sich allmählich auch hier an die höheren Notierungen und sind die bisherigen Mehrforderungen der Gerber ziemlich langsam durchgesetzt worden. In Geschirrlledern erstreckt sich die Nachfrage sowohl auf schwarze als auch farbige und naturfelle Leder. In Wagenbauledern hält die Nachfrage ungeschwächt an, und zwar sind hier sowohl Schmir- als auch Led- wachetten begehrt. In Automobilledern macht sich ebenfalls gutes Interesse bemerkbar. Die Nachfrage nach Ledertriebriemen-Arroupons war ebenfalls ziemlich befriedigend. Es sind noch wie vor gute Fabrikate begehrt. In Altau- und Feltgarledern besteht auch ganz gute Nachfrage, und wenn auch die höheren Forderungen der Gerber anfangs auf Widerstand stießen, so ist man auch hier im Preise allmählich höher gekommen. In Portefeuilledern zeigt sich weiter angenehmes Interesse seitens der Käufer.

**Ausland.**

Die Lederwareindustrie in Japan kann für die letzten Jahre einen beachtenswerten Aufschwung verzeichnen, obgleich sich die statistischen Angaben nur auf die industriereiche Stadt Osaka beschränken, ohne die zahlreichen Fabriken der nächsten Umgebung in Betracht zu ziehen. Infolge eines Berichtes des englischen Vizekonsuls in Osaka besaßen sich im Jahre 1910 35 Fabriken mit der Herstellung von Leder und Lederwaren und beschäftigten zusammen 689 Personen, darunter 529 Frauen. Der Wert der Produktion betrug sich auf 531.458 Pfund Sterling gegen 630.738 Pfund Sterling im Jahre 1907. Außer diesen Fabriken besaßen sich noch 41 Firmen mit der Fabrikation von Taschen, Börsen, Beuteln usw. und beschäftigten 112 Personen, darunter 94 männliche. Das Jahresergebnis belief sich auf 44.180 Pfund Sterling.

Es ist auch bewiesen, daß Japan sich stark mit der Fabrikation von Sportartikeln befaßt, da für diesen Industriezweig 24 Firmen genannt werden, deren Gesamtproduktion den Betrag von 15.991 Pfund Sterling erreichte, was für eine einzige Stadt durchaus nicht unbedeutlich ist.

Korrespondenzen.

Freiburg i. S. (E. 8. 5.) Sonnabend, den 4. Okt. fand unsere erste Quartalsversammlung statt, zu welcher der Besuch etwas besser hätte sein können. Im Geschäftsbericht wurde unter Mitgliederbewegung bemerkt, daß zwei Kollegen ausgeschlossen werden mußten, und zwar der Sattler Johann Kasper aus Weand wegen Vertragsbruchs und Vergehen gegen Verbandsinteressen und der Sattlerkollege Hermann Kellner aus Gschwend (Th.) wegen Vertragsbruchs. Desgleichen machten sich Ergänzungswahlen notwendig, einem Kollegen wurde das Amt als Kassier und einem Kollegen das Amt als Kartelldelegierter übertragen. Des weiteren wurde beschlossen, einen Zahlungsausschuß einzurichten, welcher alle 14 Tage am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr tagen soll. Auch wurde angeregt, einen Vortrag über das neue Verbandsstatut halten zu lassen. Diefem wurde zugestimmt und beschlossen, diesen Punkt auf die nächste Tagesordnung zu stellen, wozu ein recht zahlreiches Erscheinen der Kollegen im Interesse aller sehr erwünscht ist. Nachdem noch ein Kollege auf das Gesamtstatut des Arbeitgeberverbandes im Raubert aufmerksamer gemacht hatte, wonach die Reihen lödungslos ausgeschaltet werden sollen, wurde beschlossen, in demselben Sinne zu wirken, damit auch wir jederzeit lödungslos dastehen.

Dalle a. S. (E. 10. 5.) Am 27. April fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt, in der über den von einem Gewerkschaftshausen debattiert und ein Antrag angenommen wurde, erst die Stellungnahme anderer Gewerkschaften abzuwarten. Ebenfalls wurde die finanzielle Unterstützung des „Kampfpaktes“ diskutiert. Auch hier wurde kein Beschluß herbeigeführt. Die Abrechnung konnte nicht gegeben werden, da der Kassierer nicht anwesend war. Im Punkt „Berichtliches“ wurde darauf hingewiesen, daß die Meister in Halle für 13000 Mk. Militärarbeit erhalten haben. Nun ist es Pflicht derjenigen Kollegen, die mit diesen Arbeiten beschäftigt werden, Löhne und Preise zu verlangen, die in anderen Städten tariflich festgelegt sind. Zu diesem Zwecke haben die in Betracht kommenden Kollegen die Pflicht, sich über die Preise beim Vorstehenden Karttrahre 7, zu erkundigen.

Der Streik bei der Firma Schwab u. Söhne, Karel, wurde nach einer langen Kritik unterzogen. Es wurde scharf kritisiert, daß die Verwaltungsstelle Karel es nicht für nötig gehalten habe, Halle davon zu unterrichten, wozu gemeinschaftlichen Vorgehens. Es wäre dann nicht vorzuziehen, daß anderen Kollegen der Vorwurf gemacht wird, die verrichteten Streikarbeit. Dies ist aber nicht der Fall. Nach Bekanntwerden des Streiks in Karel war der Gewerkschaftler Kollege Busch hier anwesend; es haben Verhandlungen stattgefunden, bei welchen ohne Arbeits-einstellung keine Löhne und Arbeitsaufbesserungen sowie 50 Proz. für Nacht- und Sonntagsarbeit erzielt wurden. Ein großer Fehler lag in Karel wohl darin zu finden sein, daß die Streikleitung in Händen des Karttraherverbandes lag; aber dies ist für uns keine Entschuldigung. Pflicht unserer Kollegen war es, uns hier, wo derselbe Betrieb in Frage kam, sofort zu benachrichtigen. Derselbe Fall ist auch für Wandburg fast zu rügen. Auch die Wandburger Banenarbeiter der Firma Bischof hielten es nicht für nötig, Halle auf dem schnellsten Wege von ihrem Streik zu benachrichtigen. Als von Halle in Wandburg über den Stand des Streiks angefragt wurde, kam die Nachricht: Fragt den Stellmacher, der sich bei Kathe u. Sohn arbeitet, der weiß schon Bescheid. Eine derartige Antwort in einem Kampfe, der unser Geld kostet und unsere Kritiken gefährdet, ist befriedigend für die Verwaltungsstelle Wandburg. So kam es, daß bei der Firma Kathe u. Sohn die Kollegen Streikarbeit erhielten, ohne dies zu wissen. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß bei kommenden Streiks die in Betracht kommenden Branchen etwas schneller von allem unterrichtet werden. Das wahre Wort muß jeder Kollege im Sinne haben: vereinigt sind wir nichts, geschlossenen sind wir alles. Kollege Kräger beantragt noch, daß Kollegen, welche am 1. Mai nicht feiern können, außer der Waimarke noch 50 Pf. extra an die Lokalkasse abführen sollen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Am Schluß wurde noch das diesjährige Sommerfest besprochen und auf den Ausflug am Himmelstagsberge hingewiesen.

Breslau. (E. 11. 5.) Auf der Tagesordnung unserer Mitgliederversammlung vom 4. Mai stand als erster Punkt die Abrechnung vom 1. Quartal. Aus dieser Abrechnung war zu ersehen, daß die höchsten Kollegen im 1. Vierteljahr unter einer großen Arbeitslosigkeit zu leiden hatten, denn die Arbeitslosenunterstützung hatte eine für unsere Verhältnisse außerordentliche Höhe erreicht. — Zum „Kartellbericht“ besprach unter Delegierter die zentrale Zentralisation sämtlicher Gewerkschaftsbibliotheken. Es gibt hier Verbände, die eine Bibliothek

von mehreren tausend Bänden besitzen, aber auch kleine Gewerkschaften, die gar keine Bibliothek haben. Da nun allen Gewerkschaftsmitgliedern Gelegenheit gegeben werden soll, gute Bücher zu lesen, so ist die Zentralisierung aller dieser Bibliotheken angeregt worden. Die Kartelldelegierten sind beauftragt, in ihren Verbandssitzungen anzugehen, wie sich die einzelnen Verbände dazu stellen. Die Vereinigung stimmte dem Projekt zu. Ein zweiter Punkt des Kartellberichts betraf das Minderheitsvergehen. Nachdem das Kartell die wichtigsten Bestimmungen dieses Gesetzes in Erinnerung bringt, wird gebeten, bei Zweierhandlungen sofort mit der nötigen Energie für die Einhaltung dieses Gesetzes einzutreten. Auch der Kartellhandel der Kinder, wie er in unserer Stadt noch häufig angetroffen wird, müsse bekämpft werden. Das beste Mittel wäre, den Kindern überhaupt nichts abzukaufen. Dieses Kind zwar recht hart, aber es ist der einzige Weg, der zum Ziele führt, denn viele Kinder würden bloß zu einem tierischen Lebenswandel durch diesen Kartellhandel erzogen. Will jemand ein gutes Werk tun, so solle er sich nach den Eltern dieser Kinder erkundigen, und sind diese wirklich in Not, so sollen andere Schritte unternommen werden, um ihnen zu helfen. Es besteht hier eine Kommission, die sich speziell mit dieser Sache befaßt, und es wird gebeten, derselben dann Mitteilung zu machen. — Unter „Berichtliches“ macht der Vorsitzende auf den hiesigen Konsumverein „Vorwärts“ aufmerksam und ermahnt die Kollegen, soweit noch nicht geschehen, Mitglied des Vereins zu werden und ihre Waren dort einzukaufen.

Aus anderen Organisationen.

Die Altpfleger und Pappdecker beschlossen auf ihrem 1. Verbandstag in Bamberg, den Wochenbeitrag auf 60 Pf. herabzusetzen und ein Eintrittsgeld von 75 Pf. zu erheben. Die Mehreinnahmen sollen vornehmlich für Erwerbslosenunterstützung verwendet werden und der Erhöhung des Sterbegeldes um 5 Mk. dienen. — Die Hausangehörigen hatten vom 11. bis 16. April ihren 1. Verbandstag in Berlin. Der Verband hatte 1911 im Jahresdurchschnitt 5174 Mitglieder; 1909 waren es 4170. Einnahmen und Ausgaben des Verbandes bilanzieren seit der Gründung (1. April 1909) mit 4 602,91 Mk., worin 15 200 Mk. Zuschuß der Generalkommission enthalten sind. Der Verbandstag beschloß, die Beiträge von 40 auf 50 Pf. pro Monat zu erhöhen. Das Eintrittsgeld beträgt 30 Pf. Den Ortsgruppen steht aber das Recht zu, Zuschläge zum Eintrittsgeld bis zu 30 Pf. zu erheben. — Der 4. Verbandstag der Kürschner erhöhte die Beiträge um 5 bis 15 Pf. Sie wurden dadurch folgendermaßen festgelegt: Jugendliche unter 16 Jahren und Lehrlinge zahlen 20 Pf. Die erste Beitragsklasse beträgt 30 Pf., die zweite 45 Pf., die dritte 60 Pf. und die vierte 70 Pf. Dem Hauptvorstand wurde das Recht eingeräumt, im Bedarfsfälle Extrabeiträge auszuführen. Eine Resolution macht den Deputierten im Kürschnergewerbe zur Pflicht, sich dem Kürschnerverband anzuschließen. — Der Verbandstag des Dachdeckerverbandes fand vom 15. bis 18. April in Nürnberg statt. Einen großen Teil der Verhandlungen nahm die Faktion der Lohnkämpfer ein. Die Aussprache darüber hängt davon ab, daß der Zentralvorstand in Zukunft jede Abweichung vom Statut mit der Verweigerung der Streikgenehmigung beantworten solle. Als Vermittler des Verbandvermögens sei er das den Kollegen im Lande gegenüber schuldig. Besonders betont wurde die Notwendigkeit, die Hilfsarbeiter im Gewerbe rechtzeitig zu organisieren und deren Verhältnisse tariflich zu regeln, da die Unternehmer sich zwar dagegen sträuben, bei Lohnkämpfen aber die Hilfsarbeiter gern zur Arbeit der gelerntem Dachdecker verwenden. Die Streikunterstützung erfährt eine Neuregelung der Höhe danach, daß innerhalb jeder der acht Beitragsklassen noch einmal danach gestaffelt wird, ob ein Mitglied dem Verbandsverband bis zu 1/2, über 1/2, 1 oder 2 Jahre angehört. Die Unterstützung schwankt bei Neuaufgenommenen je nach der Beitragsklasse zwischen 1,10 und 2 Mk. pro Tag, nach zweijähriger Mitgliedschaft zwischen 2,20 und 3,10 Mk. Die Verbandsbeiträge, von denen 80 Proz. der Hauptkasse zuzuführen sind, bleiben wie bisher auf 40—75 Pf. pro Woche gestaffelt, doch sollen auf die Dauer von 25 Wochen Extrabeiträge von 20 bis 35 Pf. erhoben werden. Der Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurde im Prinzip zugestimmt, die endgültige Entscheidung bleibt jedoch dem nächsten Verbandstag überlassen. — Der Verband der Waler hat im letzten Jahre eine Vertragserhöhung um 10 Pf. die Woche durchgeführt. Die Befürchtungen englischer Gewerter, daß diese Maßnahme die Ausbreitung der Organisation hemmen könnte, hat sich auch hier wie in anderen ähnlichen Fällen nicht erfüllt. Der Verband weist im Jahresbericht 1911 eine Mitgliederzahl von 47 315 auf, das ist gegen das Vorjahr ein Zuwachs von 4623 Mitgliedern. Die reinen Einnahmen erreichten 1911

die Summe von 1 200 000 Mk., die Ausgaben dagegen nur 860 644 Mk. Das Gesamtvermögen der Organisation stieg durch den erzielten Hebereschuß auf 1 723 689 Mk. — Im Verband der Fabrikarbeiter stieg im Laufe des vorigen Jahres die Mitgliederzahl von 167 097 auf 189 407; darunter befinden sich 23 473 weibliche. — Der im Jahre 1892 gegründete Verband der Maschinisten und Feiger zählte im 1. Quartal 1912 über 25 000 Mitglieder. — Der Tabakarbeiterverband im Jahre 1911. Trotzdem im Jahre 1911 die deutsche Tabakindustrie noch recht erheblich unter den Folgen des 1909 in Kraft getretenen Tabakwertsteuergesetzes litt, wodurch ein Teil der Tabakarbeiter aus der Industrie verdrängt worden ist, und noch viele mit großer Arbeitslosigkeit und Verkürzung der Arbeitszeit zu kämpfen hatten, hat der Tabakarbeiterverband im Jahre 1911 einen durchaus beachtenswerten Fortschritt gemacht. Seine Mitgliederzahl ist von 24 048 auf 35 449 gestiegen. Unter diesen neuangeworbenen 1403 Mitgliedern befinden sich allein 1285 weibliche. Der Verband zählt jetzt 17 775 männliche und 17 674 weibliche Mitglieder. Im nächsten Jahre dürfte die Mehrzahl der Mitglieder bereits aus Frauen bestehen. Die regulären Einnahmen einschließlich Extrabeiträgen betragen im Berichtsjahre 877 177 Mark, gegen das Vorjahr 1 32 532 Mk. mehr; dazu kommen noch 309 000 Mk. aus Anlaß von Kämpfen erzielte freiwillige Beiträge (Generalkommission) und ein aufgenommenes Darlehen von 298 529 Mk., so daß die Gesamteinnahme einschließlich des Kassenbestandes von 425 570 Mk. sich auf 1 910 272 Mk. stellt. Bemerkenswert sei, daß die Mitglieder aus Anlaß der weitausföhrlichen Ausbesserung bis zum Schluß des Berichtsjahres aus Extrabeiträgen 85 100 Mk. aufbrachten. Die Gesamtausgabe betrug 1 600 024 Mk. Der Kassenbestand am Schluß des Jahres betrug 211 247 Mk. Die Leistungen für Kampfzwecke im Berichtsjahre sind infolge des Kampfes in Weisbaden, Lippe-Deimold, Waldeck, Hamburg und Bremen sehr große gewesen; sie betragen 1 028 778 Mk. Für Arbeitslosenunterstützung wurden 146 315 Mk. ausbezahlt; das Mehr gegen das Vorjahr von 61 505 Mk. ist auf die ungünstige Wirkung der Tabaksteuer zurückzuführen. Die Krankenunterstützung betrug dem Verband 208 270 Mk.

Der Streik der Breslauer Töpfer und Hilfsarbeiter ist nach heftigerem Feuer mit gutem Erfolg beendet. — Ebenso der Schuhmachereistreik in Warmen nach hienwöchigem Ausstände. Auf der Wulkauerwerft in Hamburg ist der Streik durch Vergleich beendet, nachdem dem gemäßigtesten Vertrauensmann Beschäftigung in einem gleichartigen Betriebe ohne jede wirtschaftliche Schädigung zugesichert wurde. — Die Maschinisten und Feiger des Steintiner Hainens haben am 11. Mai eine Lohnbewegung begonnen, die sich auf sämtliche Dampfmaschinenfabriken und Dampfbesitzer des Steintiner Hainens sowie auf die Güterdampfer der Strecke Steintin-Berlin erstreckt. — In Halle a. S. sind die Gasenarbeiter in den Ausstand getreten.

Genossenschaftliches.

Die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine hat im verfloffenen Jahre zum ersten Male den Umsatz von 100 Millionen Mark überschritten. Die genaue Zahl lautet 100 605 469,30 Mk. Für eine Großverkaufsgesellschaft, die 18 Jahre besteht, ist eine Umsatzzunahme von 23 Proz. sehr bemerkenswert, denn die Zeit der sprunghaftesten Entwicklung ist doch, wie wir in Nr. 18 bereits schätzten, für die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine längst vorüber. Trotzdem ist die Zahl der Abnehmer der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine von 554 auf 574 gestiegen. Auch die Zahl der Vereine, die Mitglied bei der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine sind, ist von 675 auf 708 gewachsen. Die Lieferung von Waren, die in genossenschaftlichen Betrieben hergestellt sind, hat bei der Großverkaufsgesellschaft im verfloffenen Jahre eine weitere Ausdehnung erfahren. Wurden im Jahre 1910 für 3,6 Millionen Mark Waren aus genossenschaftlichen Betrieben betrieben, so stieg die Zahl im abgelaufenen Jahre auf 5,6 Millionen Mark. In den genossenschaftlichen Lieferanten der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine gehört zu nächst einmal die Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, die für mehr als 1 Million Mark Papierwaren geliefert hat. Dann wurden von der Schächtereier des Hamburger Konsumvereins „Produktion“ für 435 000 Mk. Fleischwaren gekauft. Ferner wurde an Butter und Käse für 2 Millionen Mark aus genossenschaftlichen Betrieben bezogen.

Der Umsatz der Mitte 1910 in Betrieb genommenen Seifenfabrik betrug 1,37 Millionen im Jahre 1910, stieg 1911 auf 4,7 Millionen Mark. Es wurden 9,6 Millionen Kilogramm Seifenfabrikate und 25 600 Gros Toiletseifen im abgelaufenen Jahre

hergestellt. Beschäftigt wurden Ende 1911 in der Seifenfabrik 226 Personen, darunter 110 Arbeiter und 93 Arbeiterinnen. Die Gesamtsumme für Lohn und Gehälter beträgt 229.000 Mk.

Die drei Zigarrenfabriken in Kranzberg, Hohenheim und Hamburg haben ihren Umsatz ebenfalls erheblich gesteigert. Er liegt von 2,14 Millionen Mark auf 2,7 Millionen Mark, also um mehr als eine halbe Million Mark. Es wurden 37.000 Kisten abgesetzt gegenüber 30.000 Kisten im Jahre 1910. Die Folgen des Tabakvertrages sind jedoch noch nicht völlig überwunden. Die Wasserkrise der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine erzielte im verflochtenen Jahre einen Umsatz von 1.667.081 Kilogramm. Eine weitere Ausdehnung der Eigenproduktion steht bevor. Mitte des Jahres wird voraussichtlich die von der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine angekaufte Säbholzfabrik in Lauenburg (Elbe) in Betrieb gesetzt werden. Ferner wird die Mannschaftsarbeitergemeinschaft in Nordhausen in die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine aufgenommen.

Vor einiger Zeit ging durch die Reichsverbandspresse eine Notiz über schlechte Löhne und Arbeitsverhältnisse in der Seifenfabrik der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. in Gröba-Mies. Selbstverständlich war in der Notiz noch nicht einmal das übliche Körnchen Wahrheit enthalten. Trotzdem wird weiter verleumdeter werden. Da ist es denn von besonderem Interesse zu sehen, wie die Dinge tatsächlich liegen. Die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. hat mit den beteiligten Gewerkschaften für ihre sämtlichen Arbeiter Tarifverträge abgeschlossen. Auch für das Kontorpersonal ist ein Tarifvertrag mit dem Zentralverband der Handlungsgehilfen abgeschlossen worden. Die tatsächlichen Löhne und Gehälter gehen jedoch über die Grenzen dieses Vertrages hinaus. Ferner zahlt die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. die gesamten Beiträge zur Sozialversicherung für ihr Personal. Das macht allein 40.000 Mk. im Jahre aus. Dann zahlt sie 25.000 Mk. an Beiträgen für die Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Insgesamt kommen an Mehrleistungen über das Maß, zu dem die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. durch ihre Verträge verpflichtet ist, 100.000 Mk. zusammen.

Das Personal, das im Vorjahre 1155 Personen zählte, ist im Berichtsjahre auf 1297 Köpfe angewachsen.

Nicht nur auf dem Gebiete des Warenhandels und der Eigenproduktion kann die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine auf befriedigende Fortschritte zurückblicken, sondern auch in ihrer Bankabteilung. Diese Bankabteilung zählte für 1911 888 Inhaber von Girokonten. Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches betrug 1911 491 Millionen Mark gegenüber 347,5 Millionen Mark im Vorjahre. Diese Zunahme ist doppelt erfreulich, wenn man bedenkt, daß die Bankabteilung der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine eine betragsmäßig nicht nur den Konsumvereinen eine angemessene Vergütung ihrer Geld- und Kapitalüberschüsse zu ermöglichen, sondern auch eine angemessene Verwertung. — Der Meingewinn der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine belief sich auf 1,1 Millionen Mark. Für jeden, der die vorzügliche Finanzpolitik der Großverkaufsgesellschaft kennt, ist es klar, daß reichlich Abschreibungen gemacht sind, aber auch dieser Ueberschuß wird nicht ausgeschüttet. Die angeschlossenen Vereine erhalten nur 200.000 Mk., während der Rest zur Stärkung der eigenen Mittel verwendet wird. Von diesen 200.000 Mk. fließt übrigens ein großer Teil in Form von neuen Einzahlungen auf Geschäftskonten wieder der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine zu.

Die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine hat in einem Jahre, das durch Dürre und Teuerung manche anormale Verhältnisse brachte und den Betrieb eines derartigen Unternehmens nicht gerade leicht gestaltete, einen höchst erfreulichen Aufschwung genommen und damit gezeigt, daß sie ein Unternehmen ist, das sich ebenso durch seine solide Fundierung wie durch seine zielbewußte Geschäftsführung auszeichnet. Bereits steht die Großverkaufsgesellschaft an dritter Stelle unter allen anderen Großverkaufsgesellschaften der Welt. Hoffen wir, daß die genossenschaftliche Treue der deutschen Konsumgenossenschaft es bald dahin bringt, daß die deutsche Großverkaufsgesellschaft unmittelbar hinter der englischen rangiert.

Rundschau.

Aus dem Reichstag. Und wieder einmal hat Wores die Stunde regiert. Die vorige Woche war den weichen Kriegsereignissen gewidmet. Wir haben schon darauf verwiesen, wie groß die Gefahren für das Vaterland geworden wären, wenn wir nicht noch weitere 29.000 Soldaten bekommen würden. Wohlverstanden: nach den Behauptungen der „Nationalen“. Und zu diesen gehören jetzt auch die Fortschrittler, die bis zu Eugen Richters Tode so „unentwegt“ und „voll und ganz“ noch Späne gemacht haben, wenn Forderungen für Meer und Marine gestellt wurden. Jetzt schwenken sie alle ein wie die Hurensöhne, von Dembrandt bis Müller-Meinungen und Koppich, wenn der Kriegsminister mit dem Säbel raselt oder der Marineminister von der Zukunft schwafelt, die auf dem Wasser liegen soll. Die einzige Partei, die den ängstlichen Widerstand seit den alten Anforderungen für die Meer- und Meerwasserflotte ist die Sozialdemokratie. Das haben ihre Meduzen denn auch in den jüngsten Sitzungen ungeschämt wieder zum Ausdruck gebracht.

So furchtbar nun die Lagen sind, die uns der Militarismus aufbürdet; so schrecklich die Meerwasserflotte, die er führt; so unübersehbar das Elend, sein muß, wenn einmal, was die Götter im Grunde mit dem staßenbewußten Proletariat hoffentlich werden verbiten können, die Kriegsmarine zu toben beginnen sollte — auch beim Militarismus in vom Kurzbären und Erhabenen bis zum Rächertiden nur ein Schritt. Das kommt zwar oft genug in den Volksblättern zum Ausdruck, wird dann aber vielfach für erlaubte Hebertreibung angesehen, dazu bestimmt, den Herren Leutnants zu Gemüte zu führen, daß die Zeit der Halb- und Viertelsgötter vorüber ist, daß auch ein Leutnant nur ein Mensch ist, gleichviel wie schlau die Taile und wie groß die Zahl der blanken Mündspitze ist. Und doch sind die Herren Leutnants etwas Besseres als alle die anderen Ebenbürtigen Gottes und Brüder von Adam herviel drücklicher als die Dichtung, viel wirksamer als die schönsten Karikaturen in den Volksblättern ist das Leben, ist die nackte brutale Wirklichkeit. So hat man sich im Reichstage ganz ernsthaft mit der Frage auseinandergesetzt, ob ein Einjähriger, der sein Offiziersexamen erfolgreich bestanden hat, doch deshalb nicht Einjährig werden konnte, weil er im Laden seines Vaters, der eine Eisenwarenhandlung besitzt, einmal einen Dieb verkauft hat! Ein anderer Offiziersaspirant wurde deshalb vom Offizierskorps nicht als Referentbeoffizier gewählt, weil sich herausgestellt hatte, daß er eine Stiefante hat, die mit Eiern handelt! Wie könnte auch die Kriegstüchtigkeit unseres Heeres voll aufrechterhalten bleiben, wenn im Offizierskorps Männer vertreten wären, zu deren Verwandtschaftsbeziehungen Stiefanten gehören! Der Abg. Gutheben verpöhlte diese blamablen Tatsachen durch ein paar inädelige Verse, von denen wir einen hier zitieren:

Wenn du noch eine Tante hast —  
So laß sie nicht mit Eiern handeln.  
Das muß nun mal, es ist kein Spaß,  
Den Sommerleutnant dir verschandeln.

Vom Heiteren zum Ernst zurück, zum Beranenelend! Da haben die sozialdemokratischen Redner wieder einmal ganz rüchichtslos gesagt, was gesagt werden mußte: es ist nicht nur lässlich über alle Maßen, daß man den Veteranen von 70 und 71 jagt und schreibt monatlich nur 10 Mk. gibt, sondern daß man auch noch hochnotpeinliche Untersuchungen anstellt über die „Würdigkeit“ und Gefinnungstüchtigkeit der armen Teufel. Es verliert sich von selbst, daß die Sozialdemokraten nicht zu loben aufhören, bis nicht nur den Veteranen, sondern auch den aktiven Soldaten der Sold aufgebessert worden ist. Für den Militarismus keinen Großen, aber für seine Opfer das Beste, was zu erreichen ist.

Gewalt geht vor Recht! Die praktische Bedeutung dieses Wortes haben am 9. Mai die beiden sozialdemokratischen Mitglieder des preussischen Dreiklassenparlamentes Vordardt und Leinert an eigenen Leibe fühlen müssen, weil der Abgeordnete Vordardt der geschnittenen Anforderung des Präsidenten von Erfssa, während der Sitzung den Saal zu verlassen, nicht Folge leistete, und der Abgeordnete Leinert sich weigerte, an dem Sinuanswurf seines Freundes E. aktiv zu beteiligen. Die Einzelheiten dieser in der gesamten Kulturwelt aufsehenerregenden Episode sind unseren Lesern durch die Tagespresse bekannt, daß es sich erübrigt, sie hier wiederzugeben. Die von der Korrespondenz des Reichsverbandes sich nähernde Neptilienpresse versucht nun in der ihrer Natur und Gewohnheit entsprechenden Manier, die Attacke der blauen und schwarzen Husaren umzulügen und die sechs Sozialdemokraten eines rüden Tonens zu beschuldigen. Dem gegenüber ist festzustellen, daß die Junter geradezu erobert waren, als im Jahre 1908 trotz des ungerechtesten Wahlvertriebes es den Proletariern gelungen war, sechs Sechste in den Reich zu setzen, die es sich zur

Aufgabe machten, die faulen Marjien aufzulobern und sie daran zu erinnern, daß sie nicht nur da sind, täglich 15 Mk. Platen einzuliefern und sich an dem Dache des „Loben“ dieses eines ständel-wirtschaftlich gefallen zu lassen, sondern es Aufgabe eines gesetzgebenden Parlaments ist, dem werkschaffenden Volk Rechenschaft zu tragen. Mannte die Junfer weil ob dieses Eingriffes schon keine Grenzen, so wurde sie infolge des Ausfalls der Reichstagswahlen noch ulerlofer. Je näher zum der Endtermin dieser Legislaturperiode herannäht, je toller gebüden sich die Herren vom Schnaps und Strant. In ihrer Unbuddigkeit verpehen sie ihre gute Erziehung und verwechseln den Abgeordnetensaal mit einem Majernubof oder einem Bieffall, was ihnen in Anbetracht ihrer Bildung und nächsten Umgebung durchaus nicht schwer fällt. Ihr ganzes Bestreben geht dahin, sich noch „loben“ in empfindliche Erinnerung zu bringen und den Beweis zu liefern, daß sie als würdige Nachkommen des Reichs von Jena stets bereit sind, das Vaterland gegen den unaxeren Feind zu verteidigen, seine Vertrauensleute hinauszu-geweiht und für immer den Junter zu verjahren. Einen würdigen Präsidenten haben die Junfer in dem Herrn von Erfssa gefunden. Er ist blind und taub gegen Angehörigkeiten, die von seinen Klassen-genossen verübt werden. Wagt es aber einmal ein Sozi, mit den edlen Herren sich vor dem Tisch des Danks zu placieren oder gar in allen Parlamenten übliche Aufmerksamkeiten zu machen, dann ist der von Erfssa feindlich bis zur Hebernerwürdig, und man merkt es ihm an, daß der rote Lappen nicht nur auf gewisse Verleumdungen und gehörte Geschöpfe seine Wirkung ausübt. Die kleine sozialdemokratische Fraktion hält es aber mit dem wackeren Schwaben, „sie fordert sich nicht“ und sucht trotz aller Erklärungen des ihr von Millionen geschenkten Vertrauens gerecht zu werden. Auf lokalem und verfassungsmäßigem Wege war ihr also nicht beizufommen. Darum mußte schon zu stärkeren Mitteln gegriffen werden. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wird, die Wehrheit ist planmäßig darauf ausgegangen, die Vertreter der Arbeiter im preussischen Landtag unmöglich zu machen und den Traum des Herrn von Oldenburg, wenn auch nicht mit zehn, so doch mit siebzehner Mann zu verwirklichen. Als im Anjange dieses Jahres Herr von Erfssa das Erbe des Herrn von Kröcher übernahm, warf der immer zum Akt angelegte Abg. Adolf Hoffmann die Saderfrage auf: „Mit Erfssa schwächer oder schwächer wie Kröcher?“ Na, auf die Antwort hat er nicht lange zu warten brauchen. Er ist weder das eine noch das andere, er ist gelinde gesagt nervös und daher nicht in der Lage, die Geschäfte des Hauses unparteiisch zu führen. Er handelt wie sie, seine Klassen-genossen, es von ihm verlangen. Daß die kleine sozialdemokratische Fraktion sich das nicht gefallen läßt, ist ihr Recht und darin wird sie von vielen Millionen deutscher Männer und Frauen unterstützt und auf-gefordert, so lange ihre Rechte zu vertreten, bis das Dreiklassenparlament vom Erdboden weggespült und durch ein freies, gleiches und gerechtes Wahlsystem ersetzt worden ist. Wie stark dieser Wille ist, zeigt sich in den sofort veranstalteten Protestversammlungen, die allenthalben überfüllten Besuch aufwiesen. Allein in Berlin waren schon die am 10. Mai ohne besondere Agitation einberufenen sechs Versammlungen von mehr als 60.000 Personen besucht. Viele Tausende fanden wegen Ueberfüllung keinen Einlaß. Einstimmig wurde folgende Reso-lution angenommen:

„Die heutige Versammlung brandmarkt den unerhörten Bruch der Verfassung und der Gesehe durch den Präsidenten des Dreiklassenhauses, der als Voll-strecker der brutalen Willkürherrschaft der Junker-mehrheit die Polizeidiktatur in den Parlamentensaal einführte und durch Polizeikräfte sozialdemokratische Abgeordnete hat verpöhligen lassen. Dadurch ist von neuem die Unertüchtigkeit dieser sogenannten Volksherrschaft und des Geldwahlrechts vor aller Welt offenbart. Die Versammelten sind willens, mit unermüdlichem Eifer für die Wahlrechtsforde-rung des Proletariats einzutreten, um diese durch die Polizeiwilktur dem Volke zugängliche Schmach für die Zukunft unmöglich zu machen.“

Die Metallindustriellen rüsten! Der durch seine scharfmantelhaften und ausperungslüsternden Tendenzen rüchichtslos bekannte Gesamtverband der Metallindustriellen hat durch seinen Ausschuß das Statut revidieren lassen und dabei stärkere Bestimmungen für den Kampf gegen die Arbeiter beschlossen. Wie die früheren und die zurzeit im Rainau toben-den Ausperungen in der Metallindustrie beweisen, läßt sich der Gesamtverband von seinen Sentimen-talitäten leiten, sondern er schwingt unarmherzig die Hungerpeitsche über all diejenigen, die sich nicht zu Sklaven und Heloten herabwürdigen lassen. Doch scheinen ihm seine brutalen Maßnahmen gegen die organisierte Arbeiterchaft nicht mehr zu genügen, denn alle Änderungen sind dazu angesetzt, noch mehr Verschärfungen in den wirtschaftlichen Kampf hinein-zutragen. Das geht schon aus den neuen Bestim-

Stämme wollen gegen Stämme pochen,  
Kann doch einer, was der andere kann!  
Steht doch Mark in jedem Knochen  
Und in jedem Gewebe steckt ein Mann.

mungen über Weittagsleistung und die Art der Führung von Ausperrungen hervor. Während früher bestimmt war, daß mindestens 5 Mk. pro Hundert beschäftigter Arbeiter im Jahr an Beitrag gezahlt werden muß, ist jetzt beschlossen, daß pro Arbeiter und Jahr 30 Pf. an Beitrag zu zahlen sind, d. h. also: der Beitrag ist um das Sechsfache erhöht!

Der erweiterte Vorstand kann zur wirksamen Befämpfung unberechtigter Forderungen der Arbeitnehmer besondere Beiträge durch Anlagungsverfahren erheben.

§ 32 sagt: „Mit die Beilegung eines Streitfalles unter Mitwirkung des Vorstandes des Gesamtverbandes nicht möglich, so hat der Bezirksverband eine Ausperrung vorzunehmen. Führt die Ausperrung des Bezirksverbandes nicht zur Beilegung der Differenz, so tritt die Gruppe, sobald eine solche besteht, in eine Ausperrung ein. Der Gruppenausperrung oder der des Bezirksverbandes kann eine Ausperrung durch den Gesamtverband (Gesamtausperrung) folgen. Eine geradezu jämmerliche Rolle wird den „Gelben“ zugeteilt und auch von ihnen gespielt. § 25 der alten Fassung sagt: „Arbeiterverbände, welche sich durch ihre Vergangenheit bereits als zuverlässige Stütze der Arbeitgeber erwiesen haben, werden, falls der Bezirksverband, dem sie angehören, damit einverstanden ist, von der Ausperrung ausgenommen.“ § 35 der neuen Fassung sagt hierüber: „Arbeiterverbände, welche sich in Gegenseitigkeit zu den Kampfgewerkschaften stellen, sind auf Beschluß des Vorstandes von der Ausperrung ausgenommen.“ Für diese Ausnahme ist am Schluß im neuen § 35 die Bedingung gestellt, daß ein solcher Arbeiterverein in seinem Statut die Bestimmung haben muß, wonach den Mitgliedern dieses Vereins die Zugehörigkeit zu Klassenkämpferischen Arbeiterverbänden durch die Satzungen dieses Vereins verboten ist. Ueber die gelben Schäferlein wird genaue Kontrolle geführt, denn es heißt im § 37a: „Ueber die Mitglieder dieser Arbeiterverbände haben die Werke genaue Verzeichnisse zu führen und auf dem laufenden zu halten, in welchen die Namen der Mitglieder sowie der Tag des Ein- und Austritts einzutragen ist. Diese Verzeichnisse sind den Bezirksverbänden vierteljährlich einzuweisen und von diesen alljährlich, jedenfalls aber immer vor Eintritt einer Ausperrung, dem Gesamtverband vorzulegen.“

Sämtliche Bezirksverbände sind verpflichtet, sich der Gesellschaft zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen anzuschließen zu müssen.

Um seine Scharfmachereien streifte durchzuführen, hat sich der Verband eine ziemlich effektive Gewalt ausgesprochen. Er hat im § 39 Strafen vorgesehen, die der Vorstand des Gesamtverbandes verhängen kann, wenn die Mitglieder gegen die Satzungen des Verbandes verstoßen. Die Strafen bestehen in: a) Verweis, b) Geldstrafen, c) Ausschluss.

Letztlin sagte auch die siebenente oberentliche Ausschüpfung der Gesellschaft des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen. Aus dem Bericht geht hervor, daß diese Gesellschaft sich auf 27 Bezirksverbände des Gesamtverbandes erstreckt. Diese 27 Bezirksverbände umfassen 202 Mitglieder. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt am Schluß des Jahres 1911: 980 846,98 Mk. Im Jahre 1911 sind bei der Geschäftsstelle von 23 Verbänden für 166 Firmen 188 Anträge auf Gewährung einer Entschädigung eingereicht worden. Die Zahl der Mannstage, die durch Streik oder Ausperrung ausgefallen sind, beläuft sich auf insgesamt 406 425. Von den eingereichten 188 Anträgen wurden 187 mit 395 184 Mannstagen als entschädigungsberechtigt anerkannt. Die Summe der zu zahlenden Entschädigung ist auf insgesamt 460 440,48 Mark festgesetzt worden.

Wenn wir diese neueste Blüte scharfmacherischer Mäxten unseren Lesern zur Kenntnis bringen, so nicht nur darum, weil oftmals unsere Kollegen direkt und indirekt aus für sie durch nichts gerechtfertigten Gründen davon betroffen werden, sondern darum, weil auch den Indifferentesten Hartgemacht werden muß, wohin der Weg führt, wenn sie durch ihre Gleichgültigkeit den Hochmut der Unternehmer stützen. Wir sind überzeugt, der starke Wille der Eisenmänner wird dem berechtigten Verlangen der Arbeiter sich beugen müssen, wenn sie alle innerhalb der zuständigen Gewerkschaft einig und geschlossen dahinterstehen. Weisheiten zu rufen ist Aufgabe der Gewerkschaften, um Unternehmerbrutalität und Niedertreibt siegreich zu bekämpfen.

Immer tiefer in den Sumpf! Die Streikführer des „christlichen“ Gewerkschafts geraten bei ihren Rechtfertigungsversuchen immer tiefer in den Sumpf. Hat man aber gar das Glück, drei Streikführer über die Stellungnahme des „christlichen“ Gewerkschafts reden zu hören, dann erfährt man sechs verschiedene Meinungen. Nur in einem sind sie konsequent: Sie betonen alle, daß, wo sie die

Macht haben, sie gewillt sind, jeden Streik zu brechen. In diesem Sinne lief Häsel, Bezirksleiter des „christlichen“ Gewerkschafts, in Lippstadt aus: „Was 1912 den Begleitern reichte, wird den anderen Leuten noch blühen!“ Das ist deutlich. Damit ist erneut das künftige Ziel der „christlichen“ Gewerkschaften offen bekannt. Kein Entinnen gibt es mehr, Festgebodt für alle Zeiten sind sie.

Noch deutlicher bringt die „Germania“, Zentralorgan der Zentrumspartei, den Streikbruchgedanken des „christlichen“ Gewerkschafts zum Ausdruck. In ihrer Nummer vom 7. Mai d. J. heißt es in einer 20 Zeilen langen Notiz wie folgt:

„Der Gewerkschaftsleiter in klarer und fester Weise Stellung genommen... Einen Ausstand zum Zwecke einer Lohnhöhung hält er für unwert der erforderlichen Opfer, weil selbst bei seinem Gelingen die Dauer der erlangten Lohnhöhung unsicher wäre. Dieses Gegenwartsprogramm des christlichen Gewerkschafts (wie man es nennen kann) ist ein durchaus vernünftiges, das auf richtiger Erkenntnis der Situation beruht. Zweitens haben diese Richtlinien ihre bestimmte und scharfe Bedeutung gegenüber dem sozialdemokratischen Verbände. Dieser weiß nunmehr, daß vorerst jeder Streik als Mittel des Lohnkampfes vom christlichen Gewerkschafts nicht unterstützt werden dürfte und daher von vorherein dasselbe Ergebnis haben müßte, wie der letzte Ausstand.“

In klarer und fester Weise hat der Gewerkschaftsleiter Stellung genommen und verkündet, daß er jeden Streik, der zum Zwecke einer Lohnhöhung geführt wird, ruinieren will, solange er die Macht dazu hat.

Zum Vertrat für alle Zeiten sollen die christlich organisierten Arbeiter geführt werden. Das ist das neueste Bekenntnis der „christlichen“ Gewerkschaftsführer. Offen verkünden sie, daß sie dem teuflischen Handwerk des Arbeiterbetrugs dienen.

**Straf des Arbeitswüßigen.** Nach preussischem Muster beurteilte das Schöffengericht in Barel in Oldenburg zwei Fabrikarbeiter zu einem Monat bzw. eine Woche Gefängnis. Die beiden Angeklagten sollen einem Streikbrecher gegenüber die Aechterung getan haben: „Die Strafe für seine unehrenhafte Handlung hätte er nach sich zu ziehen“. In diesen Worten sah das Gericht Verachtung und Beleidigung. Der Rechtsanwalt hatte nur drei bzw. zwei Tage Gefängnis beantragt. Das Gericht ist also weit über diesen Antrag hinausgegangen. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt.

**Briefkasten der Redaktion.**

M. Sch. in S. Du irrst mit Deiner Ansicht doch ein wenig. Auf der letzten Seite lassen sich immer noch zwei oder drei Zeilen unterbringen. Aber längere Artikel müssen doch erst gesetzt werden, und da mit dem Umbrechen schon Montags begonnen wird, so müßte dann, um Deinem Willen gerecht zu werden, der ganze Satz auseinandergenommen und

wieder von neuem zusammengestellt werden. Dazu könnte, anstatt Mittwoch, aber erst Donnerstag gedruckt und mit dem Verkauf begonnen werden. Wenn wir erst eine Auflage über 25 000 haben, dann wird unsere Zeitung mit der Rotationsmaschine gedruckt, dann kann ein Tag später Redaktionsstich sein.

**Sterbetafel.**

**Attenburg.** Im Alter von 38 Jahren starb am 6. Mai unser treues Mitglied Rudolf Pädert an der Proletarierkrankheit.

**Erlangen.** Im Alter von 19 Jahren verstarb am 5. Mai unser Kollege Hans Langfristig.

**Ehre ihrem Andenken!**

**Verfallungskalender.**

**Nachen.** Montag, den 27. Mai, vormittags 10 Uhr, Frischhuppen, Robanmiller- und Kaufstrafen-Gde.

**Kugsbura.** Samstag, den 25. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Mittelsbacher Hof“, Jesuitenstraße 40b.

**Baden.** Sonnabend, den 25. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Zittau“.

**Braunschweig.** Dienstag, den 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“, Werber 32.

**Büchel.** Montag, den 20. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Gasthaus zur Post“.

**Darmstadt.** Samstag, den 25. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Germania-Halle“, Nordstraße 1.

**Düsseldorf.** Samstag, den 25. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Wuppertaler Hof“, Kaiserstraße 67.

**Erfurt.** Dienstag, den 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Weimarischer Hof“.

**Hiel.** Dienstag, den 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“, Fährstraße 24.

**Al. Kassel.** Samstag, den 25. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Kaiser Wilhelm“.

**Mürnberg.** (Sattler.) Montag, den 20. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“, Neue Gasse.

**Sölingen.** Sonntag, den 26. Mai, vormittags 9 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.

**Stuttgart.** (Portefeuller.) Montag, den 20. Mai, abends 6 Uhr, Reif. Lauterwasser. — (Taschenbranche.) Montag, den 20. Mai, abends 6 Uhr, „Gewerkschaftshaus“. — (Woffenbranche.) Dienstag, den 21. Mai, abends 6 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.

**Keterfen.** Sonnabend, den 25. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Schippmanns Herberge“.

**Barel.** Sonnabend, den 25. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Hof von Oldenburg“.

**Werdau.** Sonnabend, den 25. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Hofenblüte“, Albertstraße.

**Zwickau.** Sonnabend, den 25. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Goldener Becher“, Äußerer Leipziger Straße.

**Anzeigen**

**Flotte Kissenmacher**  
auf englische Sättel und Gehilfen, welche auf Offizier-Banketten gut eingearbeitet sind, verlangt  
**Gustav Reinhardt, Berlin,**  
Markgrafenstr. 70.

**Tüchtige Sattler**  
auf Vulkankoffe-Coupe- und Bügelkoffer sofort in dauernde Stellung gesucht.  
**Hördlinger & Volkach, Stuttgart,**  
Neuchlinstraße 4 b.

**Tüchtige selbständige Sattler**  
für Karosseriebau werden sofort für dauernd bei hohem Lohn eingestellt  
**Coburger Wagenfabrik, Ernst Blümlein, Hof.,**  
Coburg.

**Georg Wehnachts Bierhaus, Gröfstr. 21.**  
**F. Weib., Bayrisch-Kulmbacher Bier**  
Zustehende der Zentral-Erntekasse der Sattler und der Ortsverwaltung  
des Verbandes der Sattler. Zustehende der „Frisch Volkshaus“.

**100 Stück gute 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 3,—**

Sie ist in der Lage zu liefern, weil ich ganze Lager aus Antwerpen, Romberg, Göttingen u. a. m. habe. Ferner besitze ich:  
100 Stück feine 7 Pfg.-Zigarren für 3,50 Mk., 100 Stück feine 8 Pfg.-Zigarren für 4 Mk.,  
100 Stück feine 10 Pfg.-Zigarren für 5 Mk., 100 Stück feine 12 Pfg.-Zigarren für 6 Mk.,  
100 Stück feine 15 Pfg.-Zigarren für 7,50 Mk., 100 Stück feine 20 Pfg.-Zigarren für 10 Mk.,  
100 Stück feine 25 Pfg.-Zigarren für 12,50 Mk., 100 Stück feine 30 Pfg.-Zigarren für 15 Mk.,  
100 Stück feine 40 Pfg.-Zigarren für 20 Mk., 100 Stück feine 50 Pfg.-Zigarren für 25 Mk.,  
100 Stück feine 60 Pfg.-Zigarren für 30 Mk., 100 Stück feine 70 Pfg.-Zigarren für 35 Mk.,  
100 Stück feine 80 Pfg.-Zigarren für 40 Mk., 100 Stück feine 90 Pfg.-Zigarren für 45 Mk.,  
100 Stück feine 100 Pfg.-Zigarren für 50 Mk., 100 Stück feine 120 Pfg.-Zigarren für 60 Mk.,  
100 Stück feine 150 Pfg.-Zigarren für 75 Mk., 100 Stück feine 200 Pfg.-Zigarren für 100 Mk.,  
100 Stück feine 250 Pfg.-Zigarren für 125 Mk., 100 Stück feine 300 Pfg.-Zigarren für 150 Mk.,  
100 Stück feine 400 Pfg.-Zigarren für 200 Mk., 100 Stück feine 500 Pfg.-Zigarren für 250 Mk.,  
100 Stück feine 600 Pfg.-Zigarren für 300 Mk., 100 Stück feine 700 Pfg.-Zigarren für 350 Mk.,  
100 Stück feine 800 Pfg.-Zigarren für 400 Mk., 100 Stück feine 900 Pfg.-Zigarren für 450 Mk.,  
100 Stück feine 1000 Pfg.-Zigarren für 500 Mk., 100 Stück feine 1200 Pfg.-Zigarren für 600 Mk.,  
100 Stück feine 1500 Pfg.-Zigarren für 750 Mk., 100 Stück feine 2000 Pfg.-Zigarren für 1000 Mk.,  
100 Stück feine 2500 Pfg.-Zigarren für 1250 Mk., 100 Stück feine 3000 Pfg.-Zigarren für 1500 Mk.,  
100 Stück feine 4000 Pfg.-Zigarren für 2000 Mk., 100 Stück feine 5000 Pfg.-Zigarren für 2500 Mk.,  
100 Stück feine 6000 Pfg.-Zigarren für 3000 Mk., 100 Stück feine 7000 Pfg.-Zigarren für 3500 Mk.,  
100 Stück feine 8000 Pfg.-Zigarren für 4000 Mk., 100 Stück feine 9000 Pfg.-Zigarren für 4500 Mk.,  
100 Stück feine 10000 Pfg.-Zigarren für 5000 Mk., 100 Stück feine 12000 Pfg.-Zigarren für 6000 Mk.,  
100 Stück feine 15000 Pfg.-Zigarren für 7500 Mk., 100 Stück feine 20000 Pfg.-Zigarren für 10000 Mk.,  
100 Stück feine 25000 Pfg.-Zigarren für 12500 Mk., 100 Stück feine 30000 Pfg.-Zigarren für 15000 Mk.,  
100 Stück feine 40000 Pfg.-Zigarren für 20000 Mk., 100 Stück feine 50000 Pfg.-Zigarren für 25000 Mk.,  
100 Stück feine 60000 Pfg.-Zigarren für 30000 Mk., 100 Stück feine 70000 Pfg.-Zigarren für 35000 Mk.,  
100 Stück feine 80000 Pfg.-Zigarren für 40000 Mk., 100 Stück feine 90000 Pfg.-Zigarren für 45000 Mk.,  
100 Stück feine 100000 Pfg.-Zigarren für 50000 Mk., 100 Stück feine 120000 Pfg.-Zigarren für 60000 Mk.,  
100 Stück feine 150000 Pfg.-Zigarren für 75000 Mk., 100 Stück feine 200000 Pfg.-Zigarren für 100000 Mk.,  
100 Stück feine 250000 Pfg.-Zigarren für 125000 Mk., 100 Stück feine 300000 Pfg.-Zigarren für 150000 Mk.,  
100 Stück feine 400000 Pfg.-Zigarren für 200000 Mk., 100 Stück feine 500000 Pfg.-Zigarren für 250000 Mk.,  
100 Stück feine 600000 Pfg.-Zigarren für 300000 Mk., 100 Stück feine 700000 Pfg.-Zigarren für 350000 Mk.,  
100 Stück feine 800000 Pfg.-Zigarren für 400000 Mk., 100 Stück feine 900000 Pfg.-Zigarren für 450000 Mk.,  
100 Stück feine 1000000 Pfg.-Zigarren für 500000 Mk., 100 Stück feine 1200000 Pfg.-Zigarren für 600000 Mk.,  
100 Stück feine 1500000 Pfg.-Zigarren für 750000 Mk., 100 Stück feine 2000000 Pfg.-Zigarren für 1000000 Mk.,  
100 Stück feine 2500000 Pfg.-Zigarren für 1250000 Mk., 100 Stück feine 3000000 Pfg.-Zigarren für 1500000 Mk.,  
100 Stück feine 4000000 Pfg.-Zigarren für 2000000 Mk., 100 Stück feine 5000000 Pfg.-Zigarren für 2500000 Mk.,  
100 Stück feine 6000000 Pfg.-Zigarren für 3000000 Mk., 100 Stück feine 7000000 Pfg.-Zigarren für 3500000 Mk.,  
100 Stück feine 8000000 Pfg.-Zigarren für 4000000 Mk., 100 Stück feine 9000000 Pfg.-Zigarren für 4500000 Mk.,  
100 Stück feine 10000000 Pfg.-Zigarren für 5000000 Mk., 100 Stück feine 12000000 Pfg.-Zigarren für 6000000 Mk.,  
100 Stück feine 15000000 Pfg.-Zigarren für 7500000 Mk., 100 Stück feine 20000000 Pfg.-Zigarren für 10000000 Mk.,  
100 Stück feine 25000000 Pfg.-Zigarren für 12500000 Mk., 100 Stück feine 30000000 Pfg.-Zigarren für 15000000 Mk.,  
100 Stück feine 40000000 Pfg.-Zigarren für 20000000 Mk., 100 Stück feine 50000000 Pfg.-Zigarren für 25000000 Mk.,  
100 Stück feine 60000000 Pfg.-Zigarren für 30000000 Mk., 100 Stück feine 70000000 Pfg.-Zigarren für 35000000 Mk.,  
100 Stück feine 80000000 Pfg.-Zigarren für 40000000 Mk., 100 Stück feine 90000000 Pfg.-Zigarren für 45000000 Mk.,  
100 Stück feine 100000000 Pfg.-Zigarren für 50000000 Mk., 100 Stück feine 120000000 Pfg.-Zigarren für 60000000 Mk.,  
100 Stück feine 150000000 Pfg.-Zigarren für 75000000 Mk., 100 Stück feine 200000000 Pfg.-Zigarren für 100000000 Mk.,  
100 Stück feine 250000000 Pfg.-Zigarren für 125000000 Mk., 100 Stück feine 300000000 Pfg.-Zigarren für 150000000 Mk.,  
100 Stück feine 400000000 Pfg.-Zigarren für 200000000 Mk., 100 Stück feine 500000000 Pfg.-Zigarren für 250000000 Mk.,  
100 Stück feine 600000000 Pfg.-Zigarren für 300000000 Mk., 100 Stück feine 700000000 Pfg.-Zigarren für 350000000 Mk.,  
100 Stück feine 800000000 Pfg.-Zigarren für 400000000 Mk., 100 Stück feine 900000000 Pfg.-Zigarren für 450000000 Mk.,  
100 Stück feine 1000000000 Pfg.-Zigarren für 500000000 Mk., 100 Stück feine 1200000000 Pfg.-Zigarren für 600000000 Mk.,  
100 Stück feine 1500000000 Pfg.-Zigarren für 750000000 Mk., 100 Stück feine 2000000000 Pfg.-Zigarren für 1000000000 Mk.,  
100 Stück feine 2500000000 Pfg.-Zigarren für 1250000000 Mk., 100 Stück feine 3000000000 Pfg.-Zigarren für 1500000000 Mk.,  
100 Stück feine 4000000000 Pfg.-Zigarren für 2000000000 Mk., 100 Stück feine 5000000000 Pfg.-Zigarren für 2500000000 Mk.,  
100 Stück feine 6000000000 Pfg.-Zigarren für 3000000000 Mk., 100 Stück feine 7000000000 Pfg.-Zigarren für 3500000000 Mk.,  
100 Stück feine 8000000000 Pfg.-Zigarren für 4000000000 Mk., 100 Stück feine 9000000000 Pfg.-Zigarren für 4500000000 Mk.,  
100 Stück feine 10000000000 Pfg.-Zigarren für 5000000000 Mk., 100 Stück feine 12000000000 Pfg.-Zigarren für 6000000000 Mk.,  
100 Stück feine 15000000000 Pfg.-Zigarren für 7500000000 Mk., 100 Stück feine 20000000000 Pfg.-Zigarren für 10000000000 Mk.,  
100 Stück feine 25000000000 Pfg.-Zigarren für 12500000000 Mk., 100 Stück feine 30000000000 Pfg.-Zigarren für 15000000000 Mk.,  
100 Stück feine 40000000000 Pfg.-Zigarren für 20000000000 Mk., 100 Stück feine 50000000000 Pfg.-Zigarren für 25000000000 Mk.,  
100 Stück feine 60000000000 Pfg.-Zigarren für 30000000000 Mk., 100 Stück feine 70000000000 Pfg.-Zigarren für 35000000000 Mk.,  
100 Stück feine 80000000000 Pfg.-Zigarren für 40000000000 Mk., 100 Stück feine 90000000000 Pfg.-Zigarren für 45000000000 Mk.,  
100 Stück feine 100000000000 Pfg.-Zigarren für 50000000000 Mk., 100 Stück feine 120000000000 Pfg.-Zigarren für 60000000000 Mk.,  
100 Stück feine 150000000000 Pfg.-Zigarren für 75000000000 Mk., 100 Stück feine 200000000000 Pfg.-Zigarren für 100000000000 Mk.,  
100 Stück feine 250000000000 Pfg.-Zigarren für 125000000000 Mk., 100 Stück feine 300000000000 Pfg.-Zigarren für 150000000000 Mk.,  
100 Stück feine 400000000000 Pfg.-Zigarren für 200000000000 Mk., 100 Stück feine 500000000000 Pfg.-Zigarren für 250000000000 Mk.,  
100 Stück feine 600000000000 Pfg.-Zigarren für 300000000000 Mk., 100 Stück feine 700000000000 Pfg.-Zigarren für 350000000000 Mk.,  
100 Stück feine 800000000000 Pfg.-Zigarren für 400000000000 Mk., 100 Stück feine 900000000000 Pfg.-Zigarren für 450000000000 Mk.,  
100 Stück feine 1000000000000 Pfg.-Zigarren für 500000000000 Mk., 100 Stück feine 1200000000000 Pfg.-Zigarren für 600000000000 Mk.,  
100 Stück feine 1500000000000 Pfg.-Zigarren für 750000000000 Mk., 100 Stück feine 2000000000000 Pfg.-Zigarren für 1000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 2500000000000 Pfg.-Zigarren für 1250000000000 Mk., 100 Stück feine 3000000000000 Pfg.-Zigarren für 1500000000000 Mk.,  
100 Stück feine 4000000000000 Pfg.-Zigarren für 2000000000000 Mk., 100 Stück feine 5000000000000 Pfg.-Zigarren für 2500000000000 Mk.,  
100 Stück feine 6000000000000 Pfg.-Zigarren für 3000000000000 Mk., 100 Stück feine 7000000000000 Pfg.-Zigarren für 3500000000000 Mk.,  
100 Stück feine 8000000000000 Pfg.-Zigarren für 4000000000000 Mk., 100 Stück feine 9000000000000 Pfg.-Zigarren für 4500000000000 Mk.,  
100 Stück feine 10000000000000 Pfg.-Zigarren für 5000000000000 Mk., 100 Stück feine 12000000000000 Pfg.-Zigarren für 6000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 15000000000000 Pfg.-Zigarren für 7500000000000 Mk., 100 Stück feine 20000000000000 Pfg.-Zigarren für 10000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 25000000000000 Pfg.-Zigarren für 12500000000000 Mk., 100 Stück feine 30000000000000 Pfg.-Zigarren für 15000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 40000000000000 Pfg.-Zigarren für 20000000000000 Mk., 100 Stück feine 50000000000000 Pfg.-Zigarren für 25000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 60000000000000 Pfg.-Zigarren für 30000000000000 Mk., 100 Stück feine 70000000000000 Pfg.-Zigarren für 35000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 80000000000000 Pfg.-Zigarren für 40000000000000 Mk., 100 Stück feine 90000000000000 Pfg.-Zigarren für 45000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 100000000000000 Pfg.-Zigarren für 50000000000000 Mk., 100 Stück feine 120000000000000 Pfg.-Zigarren für 60000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 150000000000000 Pfg.-Zigarren für 75000000000000 Mk., 100 Stück feine 200000000000000 Pfg.-Zigarren für 100000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 250000000000000 Pfg.-Zigarren für 125000000000000 Mk., 100 Stück feine 300000000000000 Pfg.-Zigarren für 150000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 400000000000000 Pfg.-Zigarren für 200000000000000 Mk., 100 Stück feine 500000000000000 Pfg.-Zigarren für 250000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 600000000000000 Pfg.-Zigarren für 300000000000000 Mk., 100 Stück feine 700000000000000 Pfg.-Zigarren für 350000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 800000000000000 Pfg.-Zigarren für 400000000000000 Mk., 100 Stück feine 900000000000000 Pfg.-Zigarren für 450000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 1000000000000000 Pfg.-Zigarren für 500000000000000 Mk., 100 Stück feine 1200000000000000 Pfg.-Zigarren für 600000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 1500000000000000 Pfg.-Zigarren für 750000000000000 Mk., 100 Stück feine 2000000000000000 Pfg.-Zigarren für 1000000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 2500000000000000 Pfg.-Zigarren für 1250000000000000 Mk., 100 Stück feine 3000000000000000 Pfg.-Zigarren für 1500000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 4000000000000000 Pfg.-Zigarren für 2000000000000000 Mk., 100 Stück feine 5000000000000000 Pfg.-Zigarren für 2500000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 6000000000000000 Pfg.-Zigarren für 3000000000000000 Mk., 100 Stück feine 7000000000000000 Pfg.-Zigarren für 3500000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 8000000000000000 Pfg.-Zigarren für 4000000000000000 Mk., 100 Stück feine 9000000000000000 Pfg.-Zigarren für 4500000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 10000000000000000 Pfg.-Zigarren für 5000000000000000 Mk., 100 Stück feine 12000000000000000 Pfg.-Zigarren für 6000000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 15000000000000000 Pfg.-Zigarren für 7500000000000000 Mk., 100 Stück feine 20000000000000000 Pfg.-Zigarren für 10000000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 25000000000000000 Pfg.-Zigarren für 12500000000000000 Mk., 100 Stück feine 30000000000000000 Pfg.-Zigarren für 15000000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 40000000000000000 Pfg.-Zigarren für 20000000000000000 Mk., 100 Stück feine 50000000000000000 Pfg.-Zigarren für 25000000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 60000000000000000 Pfg.-Zigarren für 30000000000000000 Mk., 100 Stück feine 70000000000000000 Pfg.-Zigarren für 35000000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 80000000000000000 Pfg.-Zigarren für 40000000000000000 Mk., 100 Stück feine 90000000000000000 Pfg.-Zigarren für 45000000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 100000000000000000 Pfg.-Zigarren für 50000000000000000 Mk., 100 Stück feine 120000000000000000 Pfg.-Zigarren für 60000000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 150000000000000000 Pfg.-Zigarren für 75000000000000000 Mk., 100 Stück feine 200000000000000000 Pfg.-Zigarren für 100000000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 250000000000000000 Pfg.-Zigarren für 125000000000000000 Mk., 100 Stück feine 300000000000000000 Pfg.-Zigarren für 150000000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 400000000000000000 Pfg.-Zigarren für 200000000000000000 Mk., 100 Stück feine 500000000000000000 Pfg.-Zigarren für 250000000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 600000000000000000 Pfg.-Zigarren für 300000000000000000 Mk., 100 Stück feine 700000000000000000 Pfg.-Zigarren für 350000000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 800000000000000000 Pfg.-Zigarren für 400000000000000000 Mk., 100 Stück feine 900000000000000000 Pfg.-Zigarren für 450000000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 1000000000000000000 Pfg.-Zigarren für 500000000000000000 Mk., 100 Stück feine 1200000000000000000 Pfg.-Zigarren für 600000000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 1500000000000000000 Pfg.-Zigarren für 750000000000000000 Mk., 100 Stück feine 2000000000000000000 Pfg.-Zigarren für 1000000000000000000 Mk.,  
100 Stück feine 2500000000000000000 Pfg.-Zigarren für 1250000000000000000 Mk., 10